



SICHTBARKEIT UND SICHERHEIT

Die Auswirkungen rechter
Gegenmobilisierungen auf
Pride-Teilnehmende in Sachsen



KULTURBÜRO
SACHSEN E.V.



weiterdenken
HEINRICH BÖLL STIFTUNG SACHSEN



Agentur für
Aufklärung
und Demokratie



DANKSAGUNG

Ohne die Hilfe, den Zuspruch und die Tatkraft vieler Menschen im Hintergrund wären dieses Projekt und diese Broschüre nicht möglich gewesen.

Unser besonderer Dank gilt den Veranstalter*innen der sächsischen Pride-Events für ihre wichtige Arbeit, die Anmerkungen zu unserem Vorhaben, die Hilfe bei der Bewerbung der Umfrage und ihr Vertrauen. Außerdem bedanken wir uns bei all den Menschen, die uns geholfen haben, die Umfrage zu verbreiten, sei es durch das Verteilen der Postkarten oder in den sozialen Medien. Zuletzt möchten wir allen danken, die sich für den Schutz und die Stärkung von queerem Leben in Sachsen engagieren.

LESEHINWEISE

Diese Broschüre thematisiert unter anderem Gewalterfahrungen auf Pride-Events, die durch Erfahrungsberichte von Betroffenen illustriert werden. Für manche Lesende kann dies beunruhigend oder retraumatisierend sein. Auf den Seiten 60 bis 61 der Broschüre sind Hilfs- und Beratungsangebote für queere Personen, Opfer rechter und queerfeindlicher Gewalt sowie deren Angehörige aufgelistet.

Begriffserklärungen

Ab Seite 62 finden Lesende ein Glossar mit kurzen Erklärungen zu wichtigen Begriffen, die im Text verwendet werden. Alle Begriffe, die im Glossar erklärt werden, sind bei erstmaliger Verwendung im Text mit einem →Pfeil gekennzeichnet. In einigen von uns zitierten Quellen und Zitaten weichen die Bezeichnungen und Konzepte von unseren ab. Diese Abweichungen haben wir teilweise übernommen, um die Zitate nicht zu verfälschen.

Bilder

Fotos von Pride-Teilnehmenden haben wir anonymisiert, da wir von den abgebildeten Personen keine Zustimmung zur Veröffentlichung einholen konnten. Gerade weil die Ungewissheit über den Verbleib und die Verbreitung von Bildmaterial ein Unsicherheitsfaktor ist, war es uns wichtig, sensibel und bestmöglich im Sinne der Teilnehmenden zu handeln.

Hinweise zur Anonymisierung und Wiedergabe von Zitaten

Um die Anonymität der Befragten zu wahren, haben wir an einigen Stellen Ortsangaben aus Zitaten von Pride-Teilnehmenden entfernt. Die Zitate haben wir zudem orthografisch korrigiert, teilweise wurden Auslassungen vorgenommen. Weitere Änderungen sind mit eckigen Klammern gekennzeichnet.

INHALT

Zusammenfassung der Kernergebnisse	6
Einleitung	8
Queeres Leben unter Druck	10
Bedrohte Vielfalt: Queere Sicherheit in Sachsen und Deutschland	10
Die Pride-Saison 2024	14
Die Pride-Saison 2025	16
Zwischen militanter und fragiler Männlichkeit: Queerfeindlichkeit als Bestandteil von Rechtsextremismus	20
Das Forschungsprojekt	24
Zentrale Ergebnisse der Umfrage	27
Wer sind die Pride-Teilnehmenden?	27
Was bedeutet „rechte Gegenmobilisierung“? Unsicherheit statt Feierlaune?	30
Auswirkungen der rechten Gegenmobilisierungen	32
Mehr als gefühlte Unsicherheit: Gewalt auf Prides	42
Wer schützt die Prides?	46
Trotz alledem: Empowerment	50
Was die Teilnehmenden wollen: Faktoren für mehr Sicherheit	52
Schlusswort	58
Hilfsangebote für Betroffene von queerfeindlicher und rechter Gewalt	60
Glossar	62
Literaturverzeichnis	65
Impressum und Autor*innen	70

ZUSAMMENFASSUNG DER KERNERGEBNISSE

Während der Pride-Saison 2024 kam es zu flächen-deckenden Mobilisierungen gegen →Pride-Events in Sachsen. Daraus entstand bei uns, der Agentur für Aufklärung und Demokratie e.V. (AfAuD), der Wunsch, die sächsische Pride-Saison 2025 mit einer umfassenden Umfrage unter Teilnehmenden der Christopher Street Day (CSDs) und anderer Pride-Events zu begleiten.

Im Fokus der Umfrage stand der Einfluss →rechter Gegenmobilisierungen auf die →Sicherheit und das →Ermächtigungsgefühl unter den Pride-Teilnehmenden. Diese Broschüre präsentiert die Ergebnisse des Forschungsprojektes, begleitet von einigen relevanten Kontextinformationen. Zum Einstieg haben wir auf diesen ersten Seiten einige wichtige Kernergebnisse der Studie zusammengefasst.

Mit 2.701 gültigen Fragebögen haben wir rund sechs Prozent aller sächsischen Pride-Teilnehmenden erreicht. Ohne die fünf Veranstaltungen in den Großstädten Chemnitz, Dresden und Leipzig, ergibt sich sogar ein Anteil von über 16 Prozent der Teilnehmenden an ländlichen Pride-Events. Die Ergebnisse sind statistisch nicht →repräsentativ, liefern durch die hohe Fallzahl aber ein deutliches Stimmungsbild zu den Auswirkungen rechter Gegenmobilisierungen auf die Sicherheit und das Ermächtigungsgefühl der Pride-Teilnehmenden in Sachsen.

WER NAHM AN DEN PRIDE-EVENTS TEIL?

- Die Communitys sind vielfältig. 24 Prozent der Befragten sind nicht →cisgeschlechtlich, 72 Prozent nicht →heterosexuell. Insgesamt befinden sich 73 Prozent der Befragten im →queeren Spektrum, 27 Prozent waren als →Allys vor Ort.
- Während in den Großstädten vor allem Befragte aus der jeweiligen Stadt an den Prides teilnahmen, erfuhren ländliche Prides große Unterstützung von außen. In Stollberg und Riesa waren beispielsweise fast 90 Prozent der Befragten extra angereist.
- Wo die Bedrohung groß ist, nahmen besonders viele Allys an den Events teil. In Bautzen machten sie 42 Prozent der Befragten aus, in Leipzig dagegen nur 17 Prozent.
- Öffentliche Verkehrsmittel waren mit knapp 60 Prozent die wichtigste Form der An- und Abreise.
- Rund 36 Prozent der Befragten kennen Personen, die aus Angst vor Übergriffen der Veranstaltung ferngeblieben sind.

WO KAM ES ZU GEWALT?

Die Umfrage zeigt eine hohe Dichte an →gewaltvollen Vorfällen, die von →Beleidigungen und Bedrohungen bis hin zu →körperlicher Gewalt reichen.

- Beleidigungen und Bedrohungen durch die Teilnehmenden einer rechten Gegenmobilisierung gab es auf allen 17 Pride-Veranstaltungen. Von körperlichen Übergriffen durch die rechten Gegenmobilisierungen berichteten Pride-Teilnehmende auf zwölf von 17 Events.

- Es wurden insgesamt 755 Fälle selbst erlebter und 1.530 Fälle beobachteter Beleidigungen und Bedrohungen gemeldet. 61 Prozent dieser Vorfälle wurden auf die rechten Gegenmobilisierungen zurückgeführt, 26 Prozent auf Passant*innen.

- Insgesamt wurden 55 Fälle selbst erlebter und 232 Fälle beobachteter körperlicher Gewalt angegeben. 45 Prozent der körperlichen Gewalt wurden auf die Gegenmobilisierungen zurückgeführt. 26 Prozent der körperlichen Gewalt wurden der Polizei zugeordnet.

- Allein beim CSD Bautzen wurden 275 selbst erlebte Beleidigungen und Bedrohungen, sowie 24 selbst erlebte Fälle körperlicher Gewalt angegeben.

WO HERRSCHTE UNSICHERHEIT?

- Rechte Gegenmobilisierungen sind Teil der Realität auf allen sächsischen Pride-Events. Insgesamt nahmen zwei Drittel der Befragten während der Veranstaltungen Personen wahr, die sie einer rechten Gegenmobilisierung zuordneten.
- Während sich auf dem Event nur neun Prozent der Befragten unsicher fühlten, stieg dieser Wert auf dem Rückweg auf 38 Prozent an.
- Die An- und Abreise mit der Bahn war ein Hauptrisikofaktor. Das Zusammentreffen mit rech-

ten Gruppen in Zügen oder an Bahnhöfen ohne Polizeischutz wurde vielfach als bedrohlichste Situation des Tages geschildert.

- Das Abfilmen durch rechte Streamer oder Privatpersonen wurde als großer Unsicherheitsfaktor erlebt. Die Angst vor ‚Outing‘ und Verfolgung im Alltag bleiben nach dem Pride-Event bestehen.

AUF WEN VERTRAUTEN DIE PRIDE-TEILNEHMENDEN?

- Nur 54 Prozent der Befragten hatten das Gefühl, in Gefahrensituationen auf die Polizei zählen zu können. Etwa zehn Prozent der Befragten waren besorgt, Gewalt durch Polizeikräfte zu erfahren.

- Nicht nur Rechte oder Rechtsextreme, auch Passant*innen sind eine Bedrohungsquelle. 26 Prozent der Beleidigungen und Bedrohungen werden auf sie zurückgeführt. Nur 16 Prozent der Befragten vertrauten darauf, in Gefahrensituationen auf Passant*innen zählen zu können.

- Das Vertrauen in andere Pride-Teilnehmende lag bei 93 Prozent und stellt somit eine zentrale Sicherheitsressource dar.

WIE ERMÄCHTIGEND WAREN DIE PRIDES? WAS SIND DIE FORDERUNGEN DER TEILNEHMENDEN?

- Trotz der Bedrohungen fühlten sich 90 Prozent der Befragten durch die Teilnahme ermächtigt. 97 Prozent sind motiviert, wieder an Pride-Veranstaltungen teilzunehmen.
- Eine der häufigsten Forderungen für mehr Sicherheit ist ein konsequenter räumlicher Abstand („außer Hör- und Sichtweite“) zwischen Pride-Veranstaltungen und rechten Gegenveranstaltungen.

EINLEITUNG

Christopher Street Days und andere Pride-Events setzen ein unverzichtbares Zeichen für Vielfalt und Demokratie. In ländlichen Gebieten sind sie ein seltener sichtbarer Ausdruck von queerem Leben und haben daher eine enorme Bedeutung für die Communitys. Für viele →LSBTQIA+-Personen bieten sie einen Schutzraum, in dem Gemeinschaft erlebt werden kann und der das Gefühl vermittelt, nicht allein zu sein. Doch die Wirkung reicht weiter: Als Orte der Vielfalt fördern Prides die demokratische Kultur, indem sie Bündnisse über politische und weltanschauliche Grenzen hinweg ermöglichen.

Trotz oder gerade wegen dieser immensen Bedeutung geraten Pride-Events zunehmend unter Druck. Weltweit sind Angriffe auf die Identitäten und Rechte von LSBTQIA+-Personen zu beobachten. In der Folge versuchen →autoritäre Kräfte auch die Sichtbarkeit queeren Lebens einzuschränken. Ungarn, Polen, die USA – diese traurige internationale Entwicklung wirkt auch in Deutschland: Die rechtsextreme und queerfeindliche Partei Alternative für Deutschland (AfD) gewinnt vor allem in ostdeutschen Bundesländern an Stimmen und Anhänger*innen. Gleichzeitig stellt auch die Bundestagspräsidentin Julia Klöckner die Unterstützung von LSBTQIA+-Personen und die Relevanz von Pride-Paraden infrage, indem sie das Hissen der Regenbogenfahne am Bundestag während des CSD Berlin untersagte.

Während die Queerfeindlichkeit in ganz Deutschland ansteigt (Mokros und Zick 2023 165),

bildet Sachsen eine Hot-Spot-Region (Arant et al. 2025 35, Düker et al. 2025). Die Angriffe auf Pride-Events sind dabei die Spitze des Eisbergs einer tief eingeschriebenen gesellschaftlichen Queerfeindlichkeit. Zwar gab es auch vor 2024 bereits Mobilisierungen gegen CSDs, doch in dieser Pride-Saison erreichten sie eine neue Dimension: Die Gegenmobilisierungen waren besser koordiniert, aggressiver und traten in deutlich größerem Maßstab auf (Mellea und Düker 2024). 2024 kam es allein in Sachsen zu 13 vorangekündigten Mobilisierungen gegen Pride-Events sowie zu spontanen Störaktionen (Wasenmüller 2024). Als Tiefpunkt der Saison 2024 gilt der CSD Bautzen, bei dem die etwa 1.000 Teilnehmenden auf über 700 Rechtsextreme trafen (Mellea und Düker 2024, 4).

2025 festigte sich der Trend extrem rechter Mobilisierungen gegen Pride-Events: Insgesamt zählte die Amadeu Antonio Stiftung bundesweit 245 CSDs – mindestens 110 davon waren von Angriffen betroffen (Lochau und Pohl 2025, 5). Der Freistaat Sachsen bildet auch hier einen Schwerpunkt: Bei mindestens elf der 17 Pride-Veranstaltungen kam es zu rechten Gegenmobilisierungen – ein Spitzenwert im bundesweiten Vergleich (Düker et al. 2025, 2).

Die Pride-Saisons 2024 und 2025 standen aufgrund dieser queerfeindlichen Mobilisierungen im Fokus der Öffentlichkeit. Schlagworte wie *Bedrohung* und *Angst* prägten große Teile der medialen Berichterstattung. Es wurde viel über Prides diskutiert: Wie sicher sind sie? Wer bedroht sie und wer stellt Sicherheit her? Was machen die Gegen-

mobilisierungen mit den Teilnehmenden? Diese Diskussionen bergen die Gefahr, dass die ermächtigenden und schönen Momente der Prides durch Bedrohungsszenarien überlagert werden. Liegt der Fokus vor allem auf der Gefahr, der die Prides ausgesetzt sind, wird der Gegenmobilisierung medial mehr Raum eingeräumt als den Pride-Teilnehmenden und ihren Forderungen. Unser Anliegen ist es, die Pride-Teilnehmenden in den Fokus zu rücken und ihre Erfahrungen sichtbar zu machen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Sicherheit und dem Ermächtigungsgefühl während der Prides.

Die in der Broschüre dargestellten Daten und Ergebnisse hat die Agentur für Aufklärung und Demokratie e.V. (AfAuD) erhoben. Als Schnittstelle zwischen Zivilgesellschaft und Wissenschaft verknüpft der Verein Protestbeobachtung und deren journalistische Dokumentation mit wissenschaftlicher Analyse. Im Jahr 2025 haben wir alle sächsischen Prides begleitet, um sowohl die Vielfalt der Veranstaltungen als auch die Gegenmobilisierungen festzuhalten. Das Herzstück unserer Arbeit war eine umfassende Umfrage unter den Teilnehmenden. Unser Ziel: Wir wollten untersuchen, wie sich rechte Mobilisierungen auf das Sicherheits- und Ermächtigungsempfinden vor Ort auswirkt.

Das Gefühl von Sicherheit und →Empowerment auf sächsischen Prides speist sich aus weitaus komplexeren Mechanismen als nur den direkten Konfrontationen mit rechten Mobilisierungen vor Ort: Es ist ein Echo alltäglicher Diskriminierung, medialer Debatten und einer global

spürbaren Zunahme von Queerfeindlichkeit. Diese äußeren Einflüsse treffen auf unterschiedliche individuelle Erfahrungen und Resilienzen. Die Broschüre beleuchtet diese Ambivalenzen auch in dem Wissen, dass mit der Umfrage nur einen Ausschnitt der vielschichtigen Realität abgebildet werden kann. Um diese Zusammenhänge greifbarer zu machen, stellen wir den Umfrageergebnissen eine Einordnung voran, die den Blick über die sächsische Pride-Saison 2025 hinaus weitet. Dieser Exkurs erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ist aber essenziell, um Lesende für die vielschichtigen Bedingungen von Sicherheit und Ermächtigung zu sensibilisieren.

QUEERES LEBEN UNTER DRUCK

BEDROHTE VIELFALT: QUEERE SICHERHEIT IN SACHSEN UND DEUTSCHLAND

- Während sich mit 87 bis 97 Prozent die Mehrheit der deutschen Bevölkerung im öffentlichen Raum sicher fühlt (Birkel et al. 2022, 136), gilt dies in Sachsen nur für jede vierte queere Person (Rauh et al. 2022, 6).
- Queerfeindliche Einstellungen nehmen bundesweit zu (Mokros und Zick 2023, 165). Sachsen bildet dabei im Ländervergleich das Schlusslicht (Arant et al. 2025, 35).

ALLTÄGLICHES SICHERHEITSEMPFINDEN IN ZAHLEN

Den bisher umfangreichsten Einblick in das Sicherheitsempfinden queerer Menschen in Sachsen gibt die Studie „Lebenslagen von →lsbtq* Personen in Sachsen“ (Rauh et al. 2022). Die Studie basiert auf 1.490 Antworten →lesbischer, →schwuler, →bisexueller, →trans- und →intergeschlechtlicher sowie queerer Personen (ebd., 4). Generell ist das Sicherheitsempfinden der Befragten gering. Nur jede vierte Person fühlt sich in Sachsen sicher (ebd., 6), und zwar unabhängig vom Stadt-Land-Gefälle: Auf Dörfern sind es 24 Prozent, in Mittel- und Kleinstädten 27 Prozent und in Großstädten 26 Prozent (ebd., 57). Unter queerer Personen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen fühlt sich nur knapp jede*r Zweite im öffentlichen Raum sicher (ebd., 58). Das Sicherheitsgefühl variiert zudem nach Geschlechtsidentität: →nicht cisgeschlechtliche Personen fühlen sich unsicherer als cis-männliche und -weibliche Befragte (ebd., 110).

Zum Vergleich: Das bundesweit durchgeführte Viktimisierungssurvey Sicherheit und Kriminalität in Deutschland (SKiD) erfasste repräsentative Daten zum Sicherheitsgefühl der deutschen Bevölkerung im Jahr 2020 (Birkel et al. 2022). Tagsüber ohne Begleitung in der eigenen Wohngegend fühlen sich rund 97 Prozent sehr oder eher sicher. Bei der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs sind es 87 Prozent (ebd., 136) – ein großer Unterschied zum Empfinden von queeren Personen in Sachsen.

GEWALT GEGEN LSBTQIA+-PERSONEN: EIN LAGEBILD

Zu den entscheidenden Faktoren für das geminderte Sicherheitsgefühl queerer Personen zählt die Erfahrung von Diskriminierung und Gewalt, die für viele von ihnen zur Lebensrealität gehört. Der Kriminalpolizeiliche Meldedienst in Fällen politisch motivierter Kriminalität (KPMD-PMK) verzeichnete einen deutlichen Anstieg der Hasskriminalität gegenüber queeren Menschen: Die Zahl der registrierten Fälle stieg von 1.188 im Jahr 2022 auf 1.785 im Jahr 2023 – ein Anstieg von rund 50 Prozent (BMI 2024). Die Straftaten in den Bereichen ‚Sexuelle Orientierung‘ und ‚Geschlechtsbezogene Diversität‘ haben sich seit 2010 sogar nahezu verzehnfacht (BMI 2024).

Außerdem dürfte die tatsächliche Fallzahl deutlich höher liegen. Nach einer Studie der Europäischen Agentur für Grundrechte (FRA) zeigen 90

Prozent der LSBTQIA+-Personen in Deutschland körperliche oder sexuelle Übergriffe nicht bei der Polizei an (FRA 2024). Umfragen zum Gewalterleben queerer Personen geben daher oft realistischere Einblicke als die polizeilichen Statistiken. Sechs Prozent der Befragten wurden in den zwölf Monaten vor der Erhebung, also im Jahr 2023, angegriffen. 57 Prozent gaben an, im letzten Jahr belästigt worden zu sein. Zudem waren 65 Prozent der Befragten der Meinung, dass Gewalt gegen LSBTQIA+-Personen zugenommen hat (ebd.).

Auch Daten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bestätigen diesen Trend: Im Jahr 2019 gab über die Hälfte der befragten LSBTQIA+-Personen an, im letzten Jahr Diskriminierung erfahren zu haben. Mehr als ein Drittel berichtete, in den vergangenen fünf Jahren körperlich oder sexuell angegriffen oder mit Gewalt bedroht worden zu sein (OECD 2023, 29). Trans und inter Personen (41 Prozent) sind häufiger von Gewalt betroffen als schwule, lesbische und bisexuelle cis Personen (26 Prozent) (ebd.).

In Sachsen zeigt sich ein ähnliches Bild: In der Dunkelfeldstudie „Gewalterfahrungen von →LSBTQIA* in Sachsen“ berichteten 267 Personen von insgesamt 1.672 vorurteilsmotivierten Gewalterfahrungen zwischen 2014 und 2019. Betroffene werden somit häufig mehrfach Opfer von Gewalt (Ohlendorf und Wunderlich 2019, 24 f.). Nur in 4,3 Prozent dieser Fälle wurde eine Anzeige erstattet (ebd., 28). Mehr als zwei Drittel der Personen, die eine Anzeige erstatteten, fühlten sich von der sächsischen Polizei weniger gut oder gar nicht gut begleitet (ebd., 30). In einer weiteren nicht repräsentativen Befragung von rund 1.500 queeren Personen in Sachsen gaben 41 Prozent an, zwischen 2017 und 2022 verbale oder körperliche Übergriffe erlebt zu haben (Rauh et al. 2022, 110). Lediglich sieben Prozent dieser Vorfälle wurden bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft gemeldet (ebd., 109 f.). 63 Prozent der Befragten, die zwischen 2017 und 2022 Kontakt zu Polizei und Justiz in Sachsen hatten, haben dabei eher oder überwiegend negative Erfahrungen gemacht (ebd., 116). Queere Personen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen

sind besonders oft von Gewalt betroffen: mehr als jede*r Zweite hat zwischen 2017 und 2022 einen Übergriff erlebt (ebd., 111).

BRENNPUNKT SACHSEN: QUEERFEINDLICHKEIT IM VERGLEICH

Obwohl sich mit zwölf Prozent der deutschen Bevölkerung fast jede achte Person als LSBTQIA+ beschreibt (Ipsos 2025, 48), sind queerfeindliche Einstellungen weiterhin fest in der Bevölkerung verankert, besonders in Ostdeutschland und unter jungen Männern.

Die Mitte-Studie aus den Jahren 2022/23 zeigt „einen beachtlichen Anstieg beim Hetero-/Sexismus“ (Mokros und Zick 2023, 165), also der Vorstellung, es gebe nur zwei Geschlechter, die in einer heterosexuellen Beziehung leben sollen (ebd., 157). Während bei der Erhebung 2018/19 rund neun Prozent der Befragten Ekel äußerten, „wenn →Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen“, sind es in der Mitte-Studie 2022/23 16 Prozent (ebd., 165). Die Zustimmung zu Hetero-/Sexismus variiert stark nach Geschlecht, Alter und Region. Während acht Prozent der Frauen diese Einstellungen teilen, sind es bei den Männern mit 17 Prozent mehr als doppelt so viele (ebd., 167). Besonders hoch sind die Werte zudem in der Altersgruppe der 18- bis 34-Jährigen: Knapp ein Fünftel von ihnen stimmt entsprechenden Aussagen zu. Auch ein Ost-West-Gefälle ist erkennbar: In Ostdeutschland sind diese Haltungen mit 15 Prozent häufiger vertreten als in Westdeutschland mit elf Prozent (ebd., 167). Noch drastischer ist die Abgrenzung im politischen Spektrum: Personen, die sich gesellschaftlich rechts verorten, sowie AfD-Wähler*innen, weisen mit jeweils knapp einem Drittel deutlich höhere Zustimmungswerte auf (ebd., 173).

Weitere Studien unterstreichen die regionalen Unterschiede in der Akzeptanz von LSBTQIA+-Personen. In Westdeutschland ist die gesellschaftliche Akzeptanz prinzipiell höher als in der ehemaligen DDR. So liegt sie etwa in Bremen bei 74 Prozent,

während sie in Sachsen nur 50 Prozent beträgt (OECD 2023, 29). Die Leipziger Autoritarismus-Studie liefert ebenfalls Einblicke in die Einstellungen der ostdeutschen Bevölkerung: 35 Prozent der Befragten vertreten geschlossen antifeministische, 28 Prozent geschlossen sexistische und 50 Prozent geschlossen transfeindliche Einstellungen (Kalkstein et al. 2024, 167). Auch hier zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede zu Westdeutschland: Vor allem geschlossen antifeministische und transfeindliche Einstellungen sind in Ostdeutschland um circa 15 Prozentpunkte höher (ebd.). Besonders ausgeprägt sind homophobe und transfeindliche Einstellungen zudem bei Personen, die sich politisch rechts verorten (Küpper et al. 2023, 89). Gleiches gilt für Wähler*innen der AfD (ebd., 91), welche bei der sächsischen Landtagswahl 2024 rund 30 Prozent der Stimmen erzielte.

Das Vielfaltsbarometer der Robert Bosch Stiftung zeigt anhand repräsentativer Daten, dass die Akzeptanz gesellschaftlicher Vielfalt generell zurückgegangen ist (Arant et al. 2025, 12). In Sachsen, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern gibt es die geringste Akzeptanz gesellschaftlicher Vielfalt (ebd., 30). Dies betrifft auch den Bereich sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität. Hier sank die Akzeptanz bundesweit seit der letzten Erhebung im Jahr 2019, von 77 auf 69 von 100 Punkten. Mit lediglich 65 Punkten bildet Sachsen im Ländervergleich das Schlusslicht (ebd., 35).

In der letzten Erhebungsrunde des Sachsenmonitors im Jahr 2023, mit dem Einstellungen in der sächsischen Bevölkerung erfasst werden, stimmten 30 Prozent der Befragten voll oder eher zu, dass eine sexuelle Beziehung zwischen Personen desselben Geschlechts unnatürlich sei. Das stellt eine Steigerung um sieben Prozentpunkte im Vergleich zu der Erhebung von 2021/22 dar (Schlinkert et al. 2023, 33).

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass Queerfeindlichkeit kein Randphänomen darstellt, sondern in breiten Teilen der sächsischen Bevölkerung fest verankert ist. Sie fungiert als „Brückenideologie – nicht nur innerhalb rechter Szenen, sondern hinein in die gesellschaftliche Mitte“ (Kulturbüro Sachsen e.V. 2025, 16).



CSD Dresden © Pixel_Roulette

DIE PRIDE-SAISON 2024: EINE NEUE DIMENSION DER BEDROHUNG

- Das Jahr 2024 markierte eine Zäsur durch flächendeckende, gewaltbereite Anti-Pride-Mobilisierungen in Sachsen.
- Rechte Akteur*innen zielten mit den Bedrohungen und Angriffen nicht mehr nur auf Störung, sondern auf die Unmöglichmachung queerer Sichtbarkeit.
- Es bildeten sich überregionale Bündnisse, um sich gegen diese Einschüchterung zu stellen, was zu landesweiten Teilnahmerecorden bei den Prides führte.

Im Jahr 2024 kam es erstmals flächendeckend zu rechten Gegenmobilisierungen bei sächsischen Pride-Events. Bei 13 der mindestens 23 Pride-Events gab es angemeldete Gegenversammlungen. Zudem kam es zu spontanen Störaktionen (Wasenmüller 2024). Sie richteten sich nicht nur symbolisch gegen die Sichtbarkeit queerer Lebensweisen im öffentlichen Raum, sondern beinhalteten auch offene Gewaltandrohungen sowie dokumentierte körperliche Übergriffe auf Teilnehmende (Deutsche Presse-Agentur 2024). Das Center for Monitoring, Analysis, and Strategy (CeMAS) zählte im Zeitraum Juni bis September 2024 bundesweit 28 rechtsextreme Mobilisierungen gegen CSDs (Mellea und Düker 2024, 2). Acht davon wurden in Sachsen gemeldet; in Bautzen fand mit bis zu 700 Teilnehmenden die größte Gegenmobilisierung statt, in Leipzig, Zwickau, Görlitz und Döbeln waren es ebenfalls mehrere Hundert Personen (ebd., 4). Die Gruppen hinter den Gegenmobilisierungen sind „zunehmend jung, online und in ihrer Rhetorik stärker auf Gewalt aus-

gerichtet als andere rechtsextreme Gruppen“ (ebd., 3). Sie konstruieren queere Sichtbarkeit als „linkes Gedankengut“, welches es zu bekämpfen gilt. Diese Feindbildkonstruktion dient sowohl der internen Mobilisierung als auch dazu, ein Klima der Angst zu erzeugen (Kulturbüro Sachsen e.V. 2025, 16).

In Sachsen spielte insbesondere die Dresdner Elbland Revolte, Ortsgruppe der Jungen Nationalisten (JN), der Jugendorganisation der rechtsextremen Partei Die Heimat (ehemals NPD), eine zentrale Rolle für die Mobilisierungserfolge. Die Gruppe erlangte vor allem durch den Angriff auf den SPD-Politiker Matthias Ecke Bekanntheit und konnte ihre Reichweite durch eine millionenfach geklickte Spiegel-Dokumentation zum Anti-CSD-Protest in Dresden weiter ausbauen (ART Dresden 2025). Daneben mobilisierten auch die Parteien und Gruppierungen Freie Sachsen, Der III. Weg, Die Heimat sowie die Bautzner Gruppierung Urbs Turrium gegen Pride-Events. In allen Fällen handelt es sich um rechtsextreme beziehungsweise neonazistische Akteur*innen.

Die Auswirkungen der Gegenmobilisierungen sind vielfältig und kaum vollständig zu erfassen. So musste beim CSD Bautzen beispielsweise die Afterparty abgesagt werden, da die Polizei die Sicherheit der Teilnehmenden nicht gewährleisten konnte (Volk 2025, 524). Außerdem stiegen die Kosten für die Absicherung der CSDs (ebd.), genauso wie der Beratungsbedarf im Kontext queerer Sicherheit (Kulturbüro Sachsen e.V. 2025, 10). Die sächsischen Opferberatungsstellen verzeichnen seit 2021 stetig steigende Zahlen von rechtsmotivierten Angriffen in

Sachsen. Im Jahr 2024 zählten sie 328 Angriffe mit 446 betroffenen Personen (RAA Sachsen 2025). Als einen Schwerpunkt nennt der RAA Sachsen e.V. die Angriffe auf CSDs durch junge, gewaltbereite Neonazis. Insgesamt wurden im Jahr 2024 25 Angriffe auf LSBTQIA+-Personen registriert, was einem Anstieg um rund 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Auch die Zahl der Angriffe gegen politische Gegner*innen nahm deutlich zu: Sie stieg um 91 Prozent auf 63 Fälle (ebd.).

Gleichzeitig formierte sich im Kontext der Pride-Events 2024 eine bemerkenswerte Solidaritätswelle. Insbesondere kleine Pride-Veranstaltungen im ländlichen Raum wurden gezielt durch städtische Netzwerke gestützt. Ein zentrales Beispiel ist die Initiative Pride Soli Ride, die Bus-Anreisen aus Großstädten organisierte, um vor Ort eine „kritische Masse“ zu gewährleisten (Achtelik 2024).

Das Autor*innenkollektiv Feministische Intervention (2025) analysiert diese Dynamik als notwendige Antwort auf eine neue Qualität rechter Raumnahme: Die Angriffe zielen demnach nicht mehr nur auf Störung, sondern auf die „Verunmöglichung queerer Sichtbarkeit“ im öffentlichen Raum (AK Fe.In/NSU-Watch 2024). Die überregionale Mobilisierung gegen rechte Raumnahme fungierte hier als praktizierte Widerständigkeit.

Der Erfolg dieser Strategie spiegelt sich in den Zahlen wider: Trotz massiver Bedrohungslage verzeichnete die CSD-Saison in Sachsen Rekordzahlen, wie etwa in Leipzig mit über 18.000 Menschen (Muschenich 2024). Insgesamt demonstrierten im Jahr 2024 landesweit rund 38.000 Menschen

für die Rechte von LSBTQIA+-Personen – rund ein Viertel mehr als im Jahr 2023 (Wasenmüller 2024).



CSD Dresden © Pixel_Roulette

DIE PRIDE-SAISON 2025

ÜBER SACHSEN HINAUS

Das Sicherheits- und Ermächtigungsgefühl sächsischer Pride-Teilnehmender ist nicht allein durch die Ereignisse in Sachsen bestimmt. Auch internationale und nationale Vorfälle sowie die Berichterstattung über die Einschränkung von LSBTQIA+-Rechten und über die Angriffe auf Pride-Events haben einen maßgeblichen Einfluss. Hier listen wir einige Ereignisse auf, die für die Pride-Saison prägend waren. Sie fanden sich unter anderem oft auf den sächsischen Prides in Redebeiträgen oder auf Schildern und Transparenten wieder. Natürlich ist das keine vollständige Auflistung und die Relevanz der verschiedenen Themen für die Teilnehmenden variiert individuell.

20.01.2025 Trumps trans- und queerfeindliche Agenda: Mit Beginn der zweiten Amtszeit von Donald Trump in den USA intensiviert sich sein anhaltender Kampf gegen queere Communitys. Unter anderem werden Antidiskriminierungsregelungen abgeschafft und ein Dekret erlassen, welches bestimmt, dass es nur zwei Geschlechter gebe.

17.05.2025 Absage des CSD Gelsenkirchen: Kurz vor Beginn wird der CSD Gelsenkirchen wegen einer sogenannten „abstrakten Bedrohungslage“ und einer „unkonkreten Anschlagswarnung“ abgesagt (Matheis und Wüllner-Adomako 2025).

28.05.2025 Eine Queer-Beauftragte aus Sachsen: Sophie Koch, SPD-Landtagsabgeordnete, wird die Beauftragte der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Sie nimmt an zahlreichen sächsischen CSDs teil.

31.05.2025 CSD Dresden

05.06.2025 Maja ist im Hungerstreik: Maja T. ist nicht-binär und wird ein Jahr zuvor rechtswidrig nach Ungarn – ein offen queerfeindlicher Staat – ausgeliefert. Maja sitzt dort unter menschenunwürdigen Bedingungen in Untersuchungshaft und tritt für 40 Tage in den Hungerstreik. Es kommt zu zahlreichen Solidaritätsaktionen, die unter anderem auf Pride-Events stattfinden. Maja ist bis heute in Ungarn inhaftiert.



CSD Bautzen © Pixel_Roulette

07.06.2025 CSD Stollberg

07.06.2025 CSD Riesa

15.06.2025 Angriff in Bad Freienwalde: Eine Gruppe verummter und mit Schlagwaffen ausgestatteter Männer stürmt das Fest des Bündnisses Bad Freienwalde ist bunt. Mindestens zwei Menschen werden ins Gesicht geschlagen. Es handelt sich mutmaßlich um eine queerfeindliche Tat aus dem rechten Spektrum. Die Ermittlungen werden aufgrund von mangelnden Beweisen eingestellt (Litschko 2025).

21.06.2025 Queer Pride Dresden

21.06.2025 CSD Borna

27.06.2025 Dyke*March Leipzig

28.06.2025 CSD Leipzig

28.06.2025 Die Budapest-Pride findet mit Rekordzahlen statt: Trotz des Verbotes nehmen bis zu 200.000 Menschen an der Pride Parade in der ungarischen Hauptstadt Budapest teil.



CSD Leipzig © Re-Protest

01.07.2025 „Der Bundestag ist ja nun kein Zirkuszelt“: Mit dieser Aussage stellt sich Bundeskanzler Friedrich Merz hinter die Entscheidung von Bundestagspräsidentin Julia Klöckner (CDU), dass zum Berliner CSD keine Regenbogenfahne auf dem Bundestag wehen soll.

05.07.2025 Absage des CSD Regensburg: Aufgrund einer „abstrakten Bedrohungslage“ wird die Route durch die Altstadt abgesagt, da diese schlecht abzusichern sei. Lediglich das Straßenfest kann stattfinden (Queer.de 2025).

07.07.2025 Mutmaßlicher Anschlag auf den CSD Wernigerode durch die Polizei verhindert: Ein junger Mann kündigt an, auf Teilnehmende des CSDs schießen zu wollen. Bei einer Hausdurchsuchung wird tatsächlich Munition entdeckt. Der CSD kann wie geplant stattfinden.

12.07.2025 CSD Pirna

12.07.2025 Schikane durch die Versammlungsbehörde beim CSD Köthen: Den Pride-Veranstaltungen wird im Vorfeld des CSD untersagt, Toilettenwagen und Versorgungsstände aufzustellen. Erst durch ein gerichtliches Urteil können diese Auflagen gekippt werden. Während des CSD kommt es jedoch zu erneuten Schikanen, als die Nutzung des Stroms vor Ort untersagt wird (Venediger 2025).

26.07.2025 CSD Chemnitz

Juli 2025 Geplantes ‚Sonderregister‘ für trans Personen: Ein Referentenentwurf des Bundesinnenministeriums unter Alexander Dobrindt (CSU) sieht vor, geänderte Geschlechts- und Namenseinträge dauerhaft zu kennzeichnen. Für die Behörden wäre dadurch jederzeit nachvollziehbar, welchem Geschlecht eine Person bei der Geburt zugeordnet wurde und welche Änderungen im Register jemals vorgenommen wurden. Fachverbände und queere Aktivist*innen warnen eindringlich vor der Gefahr von Zwangsoutings, Deadnaming und einem massiven Eingriff in die Privatsphäre.



CSD Vogtland (Plauen) © Re-Protest

03.08.2025 CSD Frankenberg

10.08.2025 CSD Bautzen

16.08.2025 CSD Vogtland (Plauen)

30.08.2025 CSD Zwickau

06.09.2025 CSD Freiberg

06.09.2025 CSD Zittau

20.09.2025 CSD Döbeln

26.09.2025 Initiative zur Grundgesetzänderung: Der Bundesrat stimmt für die Erweiterung des Diskriminierungsverbots unter Artikel 3 GG um das Merkmal der sexuellen Identität. Die endgültige Entscheidung über die Verfassungsänderung liegt nun beim Bundestag.

27.09.2025 CSD Görlitz-Zgorzelec



CSD Riesa © Pixel_Roulette

DIE SÄCHSISCHE PRIDE-SAISON IM FOKUS

Die sächsische Pride-Saison 2025 begann am 31. Mai mit dem CSD Dresden und endete am 27. September mit dem CSD in Görlitz. Insgesamt fanden 17 Pride-Events in 15 Städten statt, an denen über 43.000 Personen teilnahmen. Obwohl die Anzahl der Veranstaltungen im Vergleich zum Vorjahr niedriger war, stieg die Zahl der Teilnehmenden an. Damit setzte sich ein positiver Trend fort: Bereits 2024 war die Beteiligung mit rund 38.000 Menschen um ein Viertel höher ausgefallen als noch im Jahr 2023 (Wasenmüller 2024).

Leider war auch die Pride-Saison 2025 von zahlreichen rechten Gegenmobilisierungen geprägt: In Sachsen gab es insgesamt sieben angemeldete Gegenversammlungen, von denen sechs im Vorfeld beworben wurden, etwa mit Slogans wie „Heimat, Familie & Nation statt CSD“ oder „Mann und Frau – das wahre Fundament des Lebens“. Zusätzlich kam es in mindestens drei weiteren Fällen zu spontanen Einschüchterungsversuchen. Insgesamt verzeichnete die Gegenmobilisierung knapp 1.300 Teilnehmende aus dem extrem rechten Spektrum. Damit hat die Mobilisierungskraft im Vergleich zum Vorjahr zwar abgenommen, gleichzeitig ist jedoch eine zunehmende Professionalisierung in der Bewerbung und Durchführung der Veranstaltungen zu beobachten (Gehring 2025).

Diese Bedrohungen führten zu unübersichtlichen, teils beängstigenden Situationen für die Teilnehmenden. Während die Veranstaltungen selbst oft durch massive Polizeipräsenz und/oder zivilgesellschaftlichen Schutz abgesichert waren, wurden insbesondere die An- und Abreisewege in öffentlichen Verkehrsmitteln zu Angsträumen, da dort die staatlichen Schutzkonzepte oft nicht griffen.

Als Reaktion auf diese Sicherheitslücken professionalisierte sich die Zivilgesellschaft massiv. Um die Sicherheit auch finanziell zu gewährleisten, initiierten Campact und die Amadeu Antonio Stiftung den Regenbogenschutzfond. Parallel dazu wurden in Sachsen spezifische Bildungsangebote geschaffen: Das Kulturbüro Sachsen e.V. bot Beratungen für Veranstalter*innen an, um Sicherheitskonzepte an die verschärfte Lage anzupassen. Besonders deutlich wurde diese Eigeninitiative in Dresden, wo die Queer Pride Dresden unter dem Titel „Get ready for queer action!“ eine eigene Workshop-Reihe organisierte. Diese umfasste unter anderem Trainings zu Demonstrationsverhalten und Selbstschutz, um die Communitys praktisch auf Konfrontationen vorzubereiten. Auch beim CSD Bautzen griffen 2025 engere Sicherheitskonzepte seitens der Polizei sowie von Awareness-Teams und geschulten Ordner*innen, um einen geschützteren Rahmen zu garantieren. Überregionale Bündnisse flankierten dies, indem sie gemeinsame Anreisen organisierten, um die Reisewege sicherer zu machen.

1 | Quellen: Drs.-Nr.: 8/2808, Drs.-Nr.: 8/2876, Drs.-Nr.: 8/2877, Drs.-Nr.: 8/3130, Drs.-Nr.: 8/3131, Drs.-Nr.: 8/3351, Drs.-Nr.: 8/3553, Drs.-Nr.: 8/3675, Drs.-Nr.: 8/3704, Drs.-Nr.: 8/3764, Drs.-Nr.: 8/3849, Drs.-Nr.: 8/3980, Drs.-Nr.: 8/4072, Drs.-Nr.: 8/4071, Drs.-Nr.: 8/4240, Drs.-Nr.: 8/4305, Düker et al. 2025, sowie eigene Beobachtungen.

	Pride-Event		Rechte Gegenmobilisierung		Anzahl Polizist*innen
	Größe	Besonderheiten	Größe	Art der Gegenmobilisierung	
31.05. CSD Dresden	11.830	CSD mit 11.600 Teilnehmenden und einer weiteren Versammlung gegen die Anti-CSD-Mobilisierung mit 230 Teilnehmenden	150	Angemeldete Gegenversammlung, vorher beworben	213
07.06. CSD Stollberg	150		18	Spontaner Störversuch	112
07.06. CSD Riesa	450		30	Spontaner Störversuch	113
21.06. CSD Borna	230	Erster CSD in Borna als stationäre Kundgebung	10	Spontaner Störversuch	48
21.06. Queer Pride Dresden	1.400		0		63
27.06. Dyke* March Leipzig	unbekannt		0		unbekannt
28.06. CSD Leipzig	19.000		0		225
12.07. CSD Pirna	1.000	Stationärer CSD vor dem Rathaus	170	Angemeldete Gegenversammlung, vorher beworben	191
26.07. CSD Chemnitz	1.650		16		234
03.08. CSD Frankenberg	135		0		36
10.08. CSD Bautzen	3.100	CSD mit 2.700 Teilnehmenden und einer weiteren Versammlung gegen die Anti-CSD-Mobilisierung mit 400 Teilnehmenden	550	Angemeldete Gegenversammlung, vorher beworben	636
16.08. CSD Vogtland (Plauen)	580		10	Spontaner Störversuch	181
30.08. CSD Zwickau	650		0		195
06.09. CSD Freiberg	550		87	Angemeldete Gegenversammlung, vorher beworben	259
06.09. CSD Zittau	463		33	Angemeldete Gegenversammlung	45
20.09. CSD Döbeln	720		93	Angemeldete Gegenversammlung, vorher beworben	255
27.09. CSD Görlitz-Zgorzelec	850	Einziger grenzüberschreitender CSD in der sächsischen Pride-Saison, startet im deutschen Görlitz und läuft in das polnische Zgorzelec	135	Angemeldete Gegenversammlung, vorher beworben	382

Tab. 1: Übersicht über die sächsische Pride-Saison 2025 mit allen Pride-Events und Gegenmobilisierungen¹

ZWISCHEN MILITANTER UND FRAGILER MÄNNLICHKEIT: QUEERFEINDLICHKEIT ALS BESTANDTEIL VON RECHTSEXTREMISMUS

- Queerfeindlichkeit wird von der extremen Rechten zu einem notwendigen Mechanismus stilisiert, um eine als bedroht angesehene Männlichkeit zu schützen.
- Der vermeintliche Kampf um den Status des Mannes baut Brücken zwischen der extremen Rechten und dem konservativen Spektrum.
- Die Queerfeindlichkeit der extremen Rechten ist mit antisemitischen und rassistischen Einstellungen verknüpft.

Die zunehmende Queerfeindlichkeit und die gesteigerte Mobilisierungsfähigkeit gegen Pride-Events lassen sich nicht allein durch ideologische Radikalisierung erklären. Vielmehr fungiert das Narrativ einer militanten Männlichkeit als das zentrale strukturelle Scharnier, das abstrakte rechtsextreme Weltbilder mit einer konkreten, gewaltorientierten Praxis synchronisiert. Indem die →extreme Rechte Queerfeindlichkeit gezielt als ‚Brückenideologie‘ besetzt, gelingt es ihr, den Topos der prekären Männlichkeit, als mobilisierungsstarken Ankerpunkt zu nutzen, der weit über den harten Kern der Szene hinaus Anschlussfähigkeit in konservative Milieus findet.

Die Funktionsweise der Queerfeindlichkeit als ‚Brückenideologie‘ beruht auf der zentralen Rolle von Männlichkeit im rechtsextremen Weltbild. Die ausgeprägte Queerfeindlichkeit der extremen Rechten lässt sich nicht als reines Vorurteil gegen das vermeintlich ‚Fremde‘ oder ‚Andere‘ begreifen. Vielmehr soll sie eine als bedroht empfundene Männlichkeit schützen (Vandello et al. 2023, 13).

In der Sozialpsychologie wird dabei von ‚prekärer Männlichkeit‘ gesprochen. Prekär wird sie vor allem dadurch, dass Männlichkeit in der extremen Rechten als identitätsstiftender Anker genutzt wird (Branscombe et al. 1999). Die Infragestellung von →Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit erzeugt die Angst, nicht mehr als „normaler Mann“ zu gelten. Diese Angst legitimiert aus Sicht der extremen Rechten den Angriff auf queeres Leben, den „Rückschlag“.

Die Konstruktion von Männlichkeit ist mit spezifischen Identifikationsmerkmalen verknüpft, etwa der Rolle als Beschützer der Familie und der eigenen „Rasse“. Diese Beschützerrolle erzeugt eine grundsätzliche Militanz (Gottzén 2025; Latif et al., 2025; Virchow, 2010) sowie eine feindliche Einstellung gegenüber queeren Personen im Besonderen (Gottzén 2025; Volk, 2025). Dabei wird dieses Rollenbild nicht nur als individuelles Projekt verstanden, sondern als exklusiver Status des *weißen* Mannes, wodurch der Konstruktion von Männlichkeit auch eine rassistische Komponente innewohnt.

Da Männlichkeit in diesem Rollenbild als ein schwer zu erreichender Status gilt, sind Identitäten, welche vermeintlich binär gezogene Geschlechtergrenzen verwischen, eine grundsätzliche Gefahr für die Exklusivität dieses Status (Vandello et al. 2023). Dies legitimiert eine „Re-Maskulinisierung“ durch das Auftreten auf der Straße und durch Akte der Gewalt (Gottzén 2025). Das Projekt der „Re-Maskulinisierung“ wird so zum Klebstoff zwischen der extremen Rechten und dem konservativen Spektrum (Keil 2020; Kováts 2018), die in der Abwehr einer „Gender-Ideologie“ vereint sind (Volk 2025).

Queerfeindlichkeit wird in der Mobilisierung direkt mit Antisemitismus verknüpft. Beispielsweise nutzten die Jungen Nationalisten (JN), Jugendorganisation der Partei Die Heimat, ehemals die Partei NPD, in der Pride-Saison 2025 jüdische Kodierungen zur Mobilisierung. Die JN versuchte so, an die vor allem in Ostdeutschland erheblichen Mobilisierungserfolge der extremen Rechten gegen die Pride-Events 2024 anzuknüpfen (Mellea & Düker 2024; Volk 2025). Bei den Ankündigungen ihrer zahlreichen Gegenmobilisierungen 2025 (Düker et al. 2025) setzten sie auf Schriftarten, die visuell das Hebräische imitieren sollten, um damit eine Erzählung zu schaffen, welche ‚das Jüdische‘ mit ‚dem Queeren‘ verbindet (CeMAS und democ 2025). Queerness wird damit nahtlos in die rechtsextreme Erzählung des „großen Austausches“ integriert.



CSD Pirna © Re:Protest

Diese besagt, die *weiße* „Rasse“ werde verdrängt. Motor dieser Verdrängung seien Linke, Personen jüdischen Glaubens oder queere Menschen (Keil 2020, 6; Volk 2025, 524). Diese Verschränkung beschreibt Dietze mit dem Begriff ‚Ethnosexismus‘ – die Abwehr des vermeintlich ‚Fremden‘, und damit auch des Queeren, dient gleichsam der Sicherung des eigenen weißen, heteronormativ ‚männlichen‘ Volkskörpers (Dietze 2020).

Dieses Rollenbild wird auch immer stärker von weiblichen Akteurinnen in der extremen Rechten eingefordert und bestärkt (Lobban et al. 2020; Vandello et al. 2023, 13 f.). Frauen in der Szene nutzen die Partnerwahl strategisch, um eine Art rassistische und ideologische Loyalität zu demonstrieren, weshalb sie gezielt *weiße*, kulturell ‚passende‘ und ‚harte‘ Männer auswählen (Latif et al. 2025). Diese Dynamik wird befeuert von den Gründungen sogenannter „Mädelbünde“ durch die JN (CeMAS und democ 2025) und anderen rechtsextremen Multiplikatorinnen wie die Gruppe Lukreta. Das aktive Ausleben traditioneller Geschlechterrollen (Boso 2019) wird in solchen Gruppierungen in eine Erzählung des aktiven Widerstands eingebettet (CeMAS und democ 2025) und knüpft damit direkt an das Vorbild aus dem Nationalsozialismus an (Lehnert 2010, 93).

Die Mobilisierung gegen Pride-Events wird zum existentiellen Kampf um die eigene Männlichkeit und die eigene „Rasse“ (Virchow 2010). Da sich Männlichkeit direkt in die Übersetzung des eigenen Körperbildes überträgt, findet dabei auch eine Ideologisierung des Körpers statt (Gottzén 2025), die über reines physisches Training hinausgeht. Der Körper wird beispielsweise durch Schmerz, Tattoos, Protesteilmnahmen und Training als „Krieger“ inszeniert – Gewalt ist hier also nicht nur Mittel zum Zweck, sondern stellt als berauschendes Instrument die Gruppenbindung erst her (Latif et al. 2025). So wird Gewalt nicht nur legitimiert, sondern zur notwendigen Praxis (ebd.). Der eigene Körper fungiert als Abgrenzungsfläche: Alles, was nicht ins eigene Weltbild passt, wird als ‚queer‘, ‚liberal‘ oder ‚woke‘ markiert. Gleichzeitig muss er für den Kampf gegen die imaginierten Feinde gestählt werden (Gottzén 2025; Kehoe 2020; Latif et al. 2025).

Diese körperliche Inszenierung wird allerdings erst durch ihre mediale Vermittlung wirkmächtig – sei es durch etablierte Medien, Protestfotograf*innen oder die rechtsextremen Akteur*innen selbst. Die Akteur*innen passen daher ihre Protestformen an mediale Formate an. Diese Anpassung bezeichnet Traue (2013) auch als ‚Grammatisierung‘ der Protestperformanz. Das bedeutet, das gegen den „Genderwahn“ marschierende Kollektiv unterwirft die Körper einer eigenen visuellen Ordnung. Erst diese Ordnung macht das Kollektiv im öffentlichen Raum als Bedrohung sicht- und wiedererkennbar. Dies geschieht durch ähnliche Kleidung und ähnliches auftreten. Das führt einerseits zu einem Gefühl der Stärke in der rechten Szene, andererseits

zu wachsender Unsicherheit bei queeren Personen und ihren Allys. Soziale Medien fungieren dabei als zentrales Scharnier, um die Präsenz vom lokalen Protest auf eine globale Ebene zu übertragen (Kneuer und Richter 2018) und in eine extrem rechte Echokammer einzubetten. Die Gruppendynamik in diesen aggressiven Gegenöffentlichkeiten legitimiert und bestärkt wiederum Gewaltakte gegen als „Feinde“ markierte Personen (Bennett und Kneuer 2024). Dies geschieht neben den Protestbildern vor allem dadurch, dass idealisierte Männlichkeitsbilder mithilfe von KI oder im Rückgriff auf NS-Propaganda verbreitet werden, um eine Erwartungshaltung zu schaffen (Mellea et al. 2024). Der Protest selbst dient dann zugleich der Erstellung von Bil-

dern, die an diese Erwartungshaltung anknüpfen – mit einheitlicher Kleidung als Uniformierung und in einschüchternden Posen. Die mediale Aufmerksamkeit festigt dominante Männlichkeitsbilder. Sie bestärkt die Akteur*innen, die diese Inhalte konsumieren, in ihrem Handeln und erreicht zudem weitere Personen, die für solche Ideologien empfänglich sind (Nilan et al. 2025; Paxton 2025).

Gesellschaftlich findet dieses Narrativ insbesondere in den ländlichen Regionen Sachsens einen fruchtbaren Resonanzboden, wie der Sachsenmonitor 2023 zeigt (Schlinkert et al. 2023). Aussagen wie die von Björn Höcke getätigte, „Wir haben unsere Männlichkeit verloren“ (Keil 2020), welche durch sächsische AfD-Mitglieder zusätzlich reproduziert

werden, wirken in Regionen mit hoher Ablehnung der geschlechtlichen Vielfalt sowie mit antisemitischer Grundprägung wie ein Brandbeschleuniger in der Konstruktion einer vermeintlichen „queeren Bedrohung“. Diese Tendenzen werden durch politische Entscheidungen wie das Verbot geschlechtergerechter Sprache vermutlich noch verstärkt. Die individuelle Statusangst übersetzt sich so in eine nationale, rassistische Schicksalsfrage. Die visuelle Herstellung heteronormativer Gesellschafts- und militanter Männlichkeitsbilder wird dadurch zu einem Akt der Notwehr stilisiert.



CSD Zittau © Versa Red



Queer Pride © Pixel_Roulette

DAS FORSCHUNGSPROJEKT

- Die Umfrage untersuchte den Einfluss rechter Gegenmobilisierungen auf die Sicherheit und das Ermächtigungsgefühl der Pride-Teilnehmenden.
- Mit 2.701 gültigen Fragebögen wurden circa sechs Prozent aller Pride-Teilnehmenden in Sachsen erreicht.
- Die Ergebnisse sind statistisch nicht repräsentativ, liefern aufgrund der hohen Fallzahl jedoch ein deutliches Stimmungsbild.

ZIELSETZUNG UND METHODE

Ausgehend von der Pride-Saison 2024 und den rechten Angriffen auf die Pride-Veranstaltungen entstand die Idee, alle Pride-Events in Sachsen im Jahr 2025 mit einer Umfrage zu begleiten. Der Fokus lag dabei nicht auf den rechten Akteur*innen, sondern auf den Pride-Teilnehmenden: Ihre Erfahrungen sollten erfasst und sichtbar gemacht werden. Bereits vor Beginn der Saison haben wir daher in Rücksprache mit den Pride-Veranstaltenden einen Fragebogen entwickelt. Die Befragung konzentrierte sich auf die folgenden Aspekte:

- Wie sicher haben sich die Teilnehmenden während des Events und auf dem Hin- und Rückweg gefühlt?
- Haben die Teilnehmenden Gewalt erlebt oder beobachtet?
- Haben sich die Teilnehmenden durch das Event empowert/ermächtigt gefühlt?
- Wie groß ist das Vertrauen in die anderen Teilnehmenden, die Polizei und Passant*innen?

Die Teilnahme an der Umfrage war online über das Smartphone möglich. Sie wurde auf allen 17 Pride-Events mit Postkarten beworben, sowie nach jedem Event über Instagram, da die Bewerbung der Pride-Events selbst ebenfalls maßgeblich über Instagram erfolgte. Mitmachen konnten alle Personen, die im Jahr 2025 ein Pride-Event in Sachsen besucht haben. Die Fragen bezogen sich konkret auf das jeweils besuchte Event. Wer mehrere Veranstaltungen besucht hatte, konnte die Umfrage dementsprechend mehrfach ausfüllen. Die Umfrage startete am 31. Mai beim CSD in Dresden und endete zwei Wochen nach dem CSD in Görlitz am 12. Dezember 2025.

Mit insgesamt 2.701 gültigen Fragebögen ist so einer der größten Datensätze zu Sicherheit im Kontext von Pride-Events entstanden. Insgesamt erreichte die Umfrage rund sechs Prozent aller Teilnehmenden an Pride-Events in Sachsen. Rechnet man die fünf Veranstaltungen in Chemnitz, Dresden und Leipzig nicht mit, ergibt sich sogar ein Anteil von über 16 Prozent der Teilnehmenden an Pride-Events außerhalb der sächsischen Großstädte. Tabelle 2 zeigt, wie viele Personen pro Event an der Umfrage teilgenommen haben und wie viel Prozent aller Pride-Teilnehmenden dabei erreicht wurden.

Event	Anzahl Umfrage- teilnehmende	Anteil an der Umfrage	Pride-Teilnehmen- de (insgesamt) ²	Quote der Befragten je Event
CSD Dresden	451	17%	11.830	4%
CSD Stollberg	65	2%	150	43%
CSD Riesa	69	3%	450	15%
Queer Pride Dresden	164	6%	1.400	12%
CSD Borna	28	1%	230	12%
Dyke*March Leipzig	33	1%	unbekannt	unbekannt
CSD Leipzig	440	16%	19.000	2%
CSD Pirna	115	4%	1.000	12%
CSD Chemnitz	212	8%	1.650	13%
CSD Frankenberg	34	1%	135	25%
CSD Bautzen	519	19%	3.100	17%
CSD Vogtland (Plauen)	75	3%	580	13%
CSD Zwickau	85	3%	650	13%
CSD Freiberg	109	4%	550	20%
CSD Zittau	26	1%	463	6%
CSD Döbeln	154	6%	720	21%
CSD Görlitz- Zgorzelec	122	5%	850	14%
Gesamt	2.701	100%	42.758	6%
Ohne groß- städtische Events	1.401	52%	8.878	16%

Tab. 2: Rücklauf der Umfrage nach Pride-Event im Verhältnis zur jeweiligen Teilnehmendenzahl

Im Rahmen der Umfrage sind knapp 1.000 Freitextantworten eingegangen. Die Pride-Teilnehmenden berichteten darin über weitere Auswirkungen und Erlebnisse im Kontext der rechten Gegenmobilisierungen und beschrieben Maßnahmen, die das Sicherheitsgefühl erhöhen könnten. In den nächsten Kapiteln werden die Pride-Teilnehmenden immer wieder zu Wort kommen. Dafür wurden alle Antworten gelesen und kategorisiert. Bei den ausgewählten Zitaten handelt es sich um Positionen und Erlebnisse, die von mehreren Personen in ähnlicher Form geäußert wurden. Die Zitate sind, soweit möglich, im originalen Wortlaut übernommen, lediglich Tippfehler wurden korrigiert. Auslassungen sowie

Änderungen, die zur Anonymisierung der Personen vorgenommen wurden, sind durch eckige Klammern gekennzeichnet.

GRENZEN

Leider konnten mit der Umfrage nicht alle Menschen gleichermaßen erreicht und auch nicht alle Aspekte der Prides berücksichtigt werden. Eine erste Grenze betrifft die Zugänglichkeit: Die Umfrage war nur auf Deutsch verfügbar. Menschen, die kein oder wenig Deutsch sprechen, konnten daher nur schwer oder gar nicht teilnehmen. Außerdem

2 | Die Teilnehmendenzahlen stammen aus Kleinen Anfragen an das Staatsministerium des Innern der sächsischen Landesregierung. Die Nutzung der Daten liefert eine einheitliche Basis, muss jedoch auch kritisch reflektiert werden: Oft fallen die Schätzungen unterschiedlich aus und es gibt Differenzen zwischen den Angaben der Polizei, der Medien und der Veranstaltenden. Da die Schätzungen der Veranstaltenden oft über denen der Polizei liegen, sind die Teilnehmendenzahlen in der Tabelle als unterste Richtwerte zu verstehen. Zudem kam es bei mehreren Prides zur Anmeldung mehrerer progressiver und queerer Proteste. Beim CSD Dresden und Bautzen wurden jeweils die Zahlen des CSDs und der unterstützenden Versammlung addiert, da Teilnehmende beider Veranstaltungen an der Umfrage teilnahmen und die Übergänge oft fluide waren.



CSD Riesa © Pixel_Roulette

handelte es sich um eine Online-Umfrage. Für Personen ohne Smartphone oder Internetzugang war die Teilnahme dadurch ebenfalls erschwert. Eine weitere Grenze ergibt sich aus der Gestaltung des Fragebogens: Er sollte in höchstens zehn Minuten ausfüllbar sein und gleichzeitig die Anonymität aller Teilnehmenden sicherstellen. Deshalb wurde zum Beispiel das Alter nicht erhoben. Auch Mehrfachdiskriminierungen, etwa durch eine Behinderung oder Rassifizierung, wurden nicht abgebildet. Zudem erfasste die Umfrage nur einen kleinen Ausschnitt der Auswirkungen rechter Gegenmobilisierungen, nämlich die Sicherheit und das Ermächtigungsgefühl im direkten Kontext der Pride-Events. Unklar bleibt damit, welche langfristigen Auswirkungen die Erfahrungen für den Alltag der Befragten haben. Ebenso wenig wurden andere mögliche Reaktionen wie Trauer oder Empörung erfasst. Hinzu kommt, dass ausschließlich Personen, die an einem Pride-Event in Sachsen teilgenommen haben, befragt wurden. Die Erfahrungen von Menschen, die beispielsweise aus Angst vor Übergriffen ferngeblieben sind, blieben damit unsichtbar.

Da es sich um eine selbstrekrutierte Studie handelt, kann trotz der hohen Zahl ausgefüllter Fragebögen keine Repräsentativität angenommen werden. Trotzdem liefert der Datensatz einen bisher einmaligen und umfangreichen Einblick in das Erleben von Pride-Teilnehmenden in Sachsen.

Aus diesen Gründen sind die Ergebnisse und die Broschüre nicht nur als Abschluss eines Forschungsprojektes zu verstehen, sondern vor allem als Anstoß für eine weitere Auseinandersetzung. Notwendig sind vertiefende Forschung und ein betroffenenorientierter Dialog, um die Auswirkungen rechter Gewalt und bestehende Schutzlücken in Sachsen aufzuarbeiten.

ZENTRALE ERGEBNISSE DER UMFRAGE

WER SIND DIE PRIDE-TEILNEHMENDEN?

- 73 Prozent der Umfrageteilnehmenden sind queer, 27 Prozent waren als Allys vor Ort.
- Während in Großstädten wie Dresden oder Leipzig vor allem Menschen aus den jeweiligen Orten an den Prides teilnahmen, erfuhren ländliche Prides viel Unterstützung von außen – hier waren bis zu 90 Prozent der Befragten angereist.
- Öffentliche Verkehrsmittel waren mit knapp 60 Prozent die mit Abstand wichtigste Form der An- und Abreise, gefolgt vom Auto und dem Weg zu Fuß.

Sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten sind vielfältig und lassen sich kaum in feste Kategorien einteilen. Daher konnten sie in der Umfrage nicht in all ihren Facetten erfasst werden. Dennoch zeigt sich, dass auf den Pride-Events eine große Vielfalt vertreten war. Insgesamt³ identifizierten sich 44 Prozent der Befragten als weiblich und 28 Prozent als männlich. Weitere 14 Prozent gaben an, nicht-binär zu sein. Zudem verorteten sich neun Prozent der Umfrageteilnehmenden als trans. Vier Prozent gaben an, eine andere, hier nicht aufgeführte Geschlechtsidentität zu haben, in acht Fällen wurde die Option ‚inter‘ gewählt. Um die Komplexität von Identitäten besser abzubilden, waren Mehrfachnennungen möglich, weshalb sich die Prozentwerte nicht auf 100 summieren.

Aus allen Angaben lassen sich zwei Kategorien bilden: Als cisgeschlechtlich ordnen wir alle Personen ein, die explizit diese Kategorie wählten oder sich ausschließlich als ‚männlich‘ oder ‚weiblich‘ identifizierten. Alle anderen Personen, die beispielsweise trans, inter, nicht-binär oder eine andere Selbstbezeichnung wählten, fassen wir unter

dem Begriff ‚nicht cisgeschlechtlich‘ zusammen. Daraus ergibt sich folgende Verteilung: 24 Prozent der Befragten fallen in das nicht cisgeschlechtliche Spektrum, während 75 Prozent als cisgeschlechtlich eingeordnet werden.

Ebenso waren auf den Prides vielfältige sexuelle Orientierungen vertreten. Mit 40 Prozent gab der größte Teil der Befragten an, →bi- oder pansexuell zu sein, gefolgt von 28 Prozent, die angaben, heterosexuell zu sein. Insgesamt 22 Prozent bezeichneten sich als homosexuell und jeweils fünf Prozent gaben an, asexuell zu sein oder eine andere Orientierung zu haben. Somit ordnen wir insgesamt 72 Prozent der Umfrageteilnehmenden dem nicht-heterosexuellen Spektrum zu.

Alle Personen, die sich als nicht cisgeschlechtlich und/oder nicht heterosexuell einordneten, werden im Folgenden unter dem Begriff queer zusammengefasst. Insgesamt fallen 73 Prozent der Befragten in diese Kategorie. Bei den Pride-Events waren jedoch nicht ausschließlich queere Menschen präsent. Auch Allys – also cisgeschlechtliche, heterosexuelle Personen – nahmen teil. Sie machen insgesamt 27 Prozent der Befragten aus.



CSD Dresden © Pixel_Roulette

3 | Alle Prozentangaben zum gesamten Datensatz sind ungewichtet. Pride-Events, für die viele Menschen an der Umfrage teilnahmen (Bautzen, Dresden, Leipzig) haben daher einen größeren Einfluss als Events mit weniger Umfrage-Teilnehmenden. Die Werte wurden zudem gerundet.



CSD Zwickau ©Pixel_Roulette

Die Daten zeigen eine deutliche Tendenz: Ländliche Pride-Events und solche mit angekündigten Gegenmobilisierungen schienen mehr Allys zu mobilisieren. So war der Ally-Anteil unter den Befragten beim CSD Bautzen mit 42 Prozent am höchsten, gefolgt von den CSDs in Görlitz und Döbeln (jeweils 36 Prozent) sowie Freiberg (35 Prozent).

Event	Ally		Queer	
CSD Bautzen	42%	212	58%	293
CSD Görlitz-Zgorzelec	36%	43	64%	75
CSD Döbeln	36%	53	64%	96
CSD Freiberg	35%	38	65%	70
CSD Stollberg	34%	21	66%	40
CSD Zittau	33%	8	67%	16
CSD Pirna	33%	37	67%	76
CSD Zwickau	30%	24	70%	56
CSD Borna	30%	8	70%	19
CSD Vogtland (Plauen)	29%	22	71%	53
CSD Riesa	23%	15	77%	51
CSD Dresden	23%	99	77%	340
CSD Frankenberg	18%	6	82%	27
Queer Pride Dresden	18%	28	82%	131
CSD Chemnitz	17%	35	83%	174
CSD Leipzig	17%	71	83%	358
Dyke*March Leipzig	3%	1	97%	32
Gesamt	27%	721	73%	1.907

Tab. 3: Einordnung der Befragten nach Ally oder Queer (in Prozent und absoluten Zahlen). Sortiert nach dem Anteil von Allys; Veranstaltungen mit angemeldeter und beworbener Gegenversammlung sind hervorgehoben.⁴

Den geringsten Anteil an Allys verzeichneten in der Umfrage der Dyke*March Leipzig (3 Prozent), die CSDs in Leipzig und Chemnitz (jeweils 17 Prozent) und die Queer Pride in Dresden (18 Prozent) – also vor allem die Events in den Großstädten.

Auch in dieser Saison erfuhren vor allem die ländlichen Pride-Events eine breite Unterstützung aus den Großstädten innerhalb und außerhalb Sachsens. Es wurden gemeinsame Zuganreisen und vereinzelt sogar Anreisen mit Bussen organisiert, um queeres Leben in kleineren Städten zu unterstützen. Zudem reisten auch viele Einzelpersonen aus Dörfern und Städten im Umland zu den Prides an. Insgesamt halten sich in der Umfrage angereiste und ortsansässige Teilnehmende nahezu die Waage: 54 Prozent gaben an, angereist zu sein, während 46 Prozent aus dem Ort stammen, in dem das Event stattfand. Zwischen den einzelnen Veranstaltungen schwanken die Werte jedoch deutlich:

Bei den CSDs in Frankenberg, Stollberg und Riesa waren knapp 90 Prozent der Umfrageteil-

nehmenden angereist, während beim Dyke*March Leipzig und bei der Queer Pride Dresden mit 79 und 75 Prozent die Mehrheit aus der jeweiligen Stadt kam.Unabhängig davon, ob Personen an Pride-Events in der eigenen Stadt teilnahmen oder anreisten, stellte sich die Frage, wie sie zum Event und auch wieder nach Hause gekommen sind. Knapp 60 Prozent der Umfrageteilnehmenden nutzten hierfür öffentliche Verkehrsmittel, also Busse, Bahnen und/oder Züge. Am zweithäufigsten erfolgte die An- und Abreise mit dem Auto (21 und 22 Prozent) und an dritter Stelle liegt der Hin- und Rückweg zu Fuß (13 und 15 Prozent). Weniger oft wurde das Fahrrad oder eine organisierte Busanreise genutzt (jeweils unter 5 Prozent).



CSD Leipzig © Re:Protest

Event	Von vor Ort		Angereist	
Dyke*March Leipzig	79%	26	21%	7
Queer Pride Dresden	75%	123	25%	40
CSD Leipzig	65%	280	35%	154
CSD Dresden	64%	284	36%	157
CSD Zittau	54%	13	46%	11
CSD Zwickau	54%	45	46%	39
CSD Chemnitz	53%	111	47%	99
CSD Freiberg	52%	56	48%	52
CSD Görlitz-Zgorzelec	44%	53	56%	68
CSD Pirna	37%	42	63%	72
CSD Vogtland (Plauen)	30%	22	70%	52
CSD Bautzen	23%	121	77%	395
CSD Döbeln	19%	28	81%	123
CSD Borna	14%	4	86%	24
CSD Riesa	13%	9	87%	60
CSD Stollberg	12%	8	88%	57
CSD Frankenberg	12%	4	88%	29
Gesamt	46%	1.229	54%	1.439

Tab. 4: Wohnort der Befragten im Verhältnis zum Veranstaltungsort (in Prozent und absoluten Zahlen). Sortiert nach dem Anteil ortsansässiger Teilnehmender; großstädtische Veranstaltungen sind hervorgehoben.

4 | Hinweis zur Gesamtzahl: Da Fragen vereinzelt übersprungen wurden oder manche Befragte den Fragebogen vorzeitig beendeten, schwankt die Anzahl der befragten Personen zwischen den Tabellen. Es gingen stets alle gültigen Antworten in die Berechnung ein.

WAS BEDEUTET „RECHTE GEGENMOBILISIERUNG“?

- Bei allen sächsischen Prides waren Personen präsent, die einer rechten Gegenmobilisierung zugeschrieben wurden.
- Rechte Gegenmobilisierungen zeigten sich auch dort, wo keine Gegenversammlung angemeldet war.

Unter ‚rechter Gegenmobilisierung‘ verstehen wir angemeldete Gegenversammlungen, aber auch spontane Einschüchterungsversuche und Störaktionen durch Einzelpersonen oder Kleingruppen. Die Wahrnehmung solcher Gegenmobilisierungen ist ein fester Bestandteil der sächsischen Pride-Saison geworden. Insgesamt gaben 67 Prozent der Befragten an, während der Veranstaltung Personen wahrgenommen zu haben, die sie einer rechten Gegenmobilisierung zuordnen würden. Während des Hinwegs nahmen insgesamt 45 Prozent entsprechende Personen wahr und während des Rückwegs 41 Prozent. Die Pride-Teilnehmenden beschrieben die Personen aus der rechten Gegenmobilisierung unter anderem als *männlich, aggressiv, laut, alkoholisiert* und *angsteinflößend*, aber auch als *sehr jung, hemdsärmelig* und *unorganisiert*.

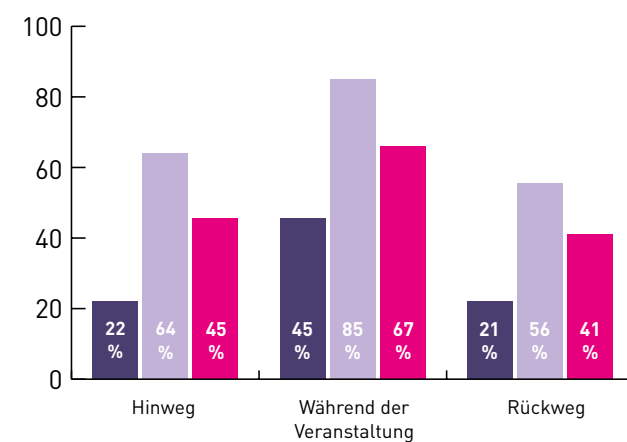
„Ich empfand es als ziemlich krass, dass diese Menschen mehrheitlich schätzungsweise nicht älter als 17 Jahre waren. (... im Schnitt vielleicht 12–17 Jahre?)“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

„Unzählige Kleingruppen von minderjährigen Jugendlichen aus dem rechten Spektrum haben nach der Veranstaltung gezielt Teilnehmer verbal und

körperlich bedroht. Sie schienen sehr gut vernetzt, da sie immer wieder dort aufgetaucht sind, wo sich kleine Gruppen von CSD-Teilnehmenden befanden.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

Die Angaben unterschieden sich stark auf den unterschiedlichen Events. Auf neun der 17 Prides in Sachsen gaben über 90 Prozent der Umfrageteilnehmenden an, während der Veranstaltung Personen aus einer rechten Gegenmobilisierung wahrgenommen zu haben. Dies betrifft die CSDs in Görlitz, Bautzen (je 97 Prozent), Borna, Zittau, Freiberg (je 96 Prozent), Pirna (95 Prozent), Stollberg (94 Prozent), Döbeln (92 Prozent) und Riesa (91 Prozent). Am geringsten fiel die Wahrnehmung von Personen, die einer rechten Gegenmobilisierung zugeordnet wurden, in Leipzig beim CSD (15 Prozent) und beim Dyke*March (16 Prozent) aus.

Abb. 1: Prozentualer Anteil der Befragten, die Personen wahrgenommen haben, die sie einer rechten Gegenmobilisierung zuordneten.



- Events ohne angemeldete Gegenversammlung
- Events mit angemeldeter Gegenversammlung
- Durchschnitt aller Events

Auffällig ist, dass Akteur*innen der rechten Szene auch dort präsent waren, wo keine offizielle Gegenversammlung angemeldet wurde. Das zeigt, dass sich die Wahrnehmung nicht auf große Demonstrationsblöcke beschränkte, sondern bereits bei Kleingruppen am Straßenrand begann. Der Begriff ‚rechte Gegenmobilisierung‘ umfasst somit im Kontext der Pride-Events ein Kontinuum queerfeindlicher Ausdrucksformen. Angemeldete rechtsextreme Gegenversammlungen mit Bannern, Fahnen und Sprechchören stellen die deutlichste und medial am stärksten wahrgenommene Form dar. Der Begriff schließt jedoch auch spontane Einschüchterungsversuche und Störaktionen durch Einzelpersonen oder Kleingruppen ein. Oft handelte es sich um junge Männer, die ihre Abneigung am Rand der Pride beispielsweise durch das Zeigen des Mittelfingers ausdrückten. Ebenso können Anwohner*innen dazu zählen, die einen CSD von Balkonen aus ausbuhten oder sogar mit Wasser beschütteten. Nicht alle Personen, die der Gegenmobilisierung zuzurechnen waren, sind Teil einer organisierten rechtsextremen Szene. Teils handelte es sich auch um spontan agierende Privatpersonen. Deren Auftreten gegen Prides wird jedoch oft durch die extreme Rechte legitimiert und motiviert.

„Überwiegend Jugendliche, Teens und junge Erwachsene als rechte Gegenwehr gesehen [...]“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

„Auf dem Rückweg liefen wir an einer Gruppe Polizisten vorbei, neben denen sich auch Nazis befanden. Eben diese beiden definitiv als Nazis erkennbaren Männer (Lonsdale-Jacke, Scheitel, aggressives Anstarren) folgten uns kurz darauf mit 20 Metern Abstand bis zum Bahnhof, wo unser Zug genau in dem Moment, in dem wir ankamen, einfuhr. Als wir einstiegen, drehten die beiden wieder in die Richtung, aus der sie gekommen sind. (Die Polizei hat uns gesehen und es auch zugelassen, dass sie uns folgen.)“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Frankenberg



UNSICHERHEIT STATT FEIERLAUNE? AUSWIRKUNGEN DER RECHTEN GEGENMOBILISIERUNGEN

- Sicherheit schafft Sichtbarkeit: Rund 36 Prozent der Befragten kennen Personen, die aus Angst vor Übergriffen nicht an einem Pride-Event teilnehmen.
- Während sich auf der Veranstaltung circa jede*r Zehnte unsicher fühlte, war es auf dem Hin- und Rückweg circa jede*r Dritte.
- Auf der An- und Abreise gehörten die mangelnde Absicherung und der Weg in kleinen Gruppen zu den hauptsächlichen Unsicherheitsfaktoren. Während der Veranstaltung war die Unsicherheit maßgeblich von der räumlichen Nähe zur Gegenmobilisierung abhängig.

Die Auswirkungen rechter Gegenmobilisierungen sind vielschichtig und können in dieser Broschüre nur ausschnittsweise beleuchtet werden, denn sie beschränken sich nicht auf die Pride-Veranstaltung. So zeigt sich die queerfeindliche Gegenmobilisierung oft auch schon vor dem Tag der Pride. Sie beginnt häufig mit Hasskommentaren und Drohungen in den sozialen Medien. Auch die mediale Berichterstattung nach den Prides spielt eine Rolle, wenn sie den Störaktionen in der Berichterstattung so viel Raum gibt, dass das eigentliche Anliegen und die Forderungen der Pride in den Hintergrund rücken.

„Die hervorgehobene Erwähnung der völkischen Gegenmobilisierung führt dazu, dass die CSDs – die auf dem Lande einfach super wichtig und eine richtig starke Orga-Leistung sind – in ihrer grandiosen Fetzigkeit eher untergehen.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

Zudem beschränken sich die auch individuellen Folgen nicht auf den Veranstaltungstag. Pride-Veranstaltende berichten von anhaltenden Bedrohungen im Alltag (Lochau und Pohl 2025, 14; Vahid-Moghtada 2025) und auch für Pride-Teilnehmende können die Erlebnisse langfristige psychische Belastungen nach sich ziehen. Die Reaktionen lassen sich auch nicht auf ein einfaches Schema von ‚Sicherheit‘ versus ‚Unsicherheit‘ oder ‚Ermächtigung‘ versus ‚Einschüchterung‘ reduzieren. Die Gefühlslage der Betroffenen ist weitaus komplexer: Sie reichte von Bedrohung, Schock und Ohnmacht über Beklemmung bis hin zu Wut, Ekel oder Unverständnis.

„Es gibt seit Monaten keinen Tag, an dem ich keine verbalen Übergriffe erlebe. Die generellen queerfeindlichen/sexistischen Taten und Angriffe der letzten Zeit machen mir Angst und mich unfassbar wütend.“
Ein*e Teilnehmende*r der Queer Pride Dresden

„[...] Als Frauenpaar werden wir oft sehr skeptisch beobachtet. Ich laufe leider schon länger nicht mehr so offen homosexuell durch die Gegend, wie ich das mal getan hab. Das macht mich traurig.“
Eine Teilnehmende des CSD Bautzen

WER NICHT (MEHR) TEILNIMMT

Mit der Befragung der Pride-Teilnehmenden bleibt unberücksichtigt, dass sich mitunter Personen aus Angst dagegen entscheiden, an bestimmten Pride-Events teilzunehmen. Mögliche Gründe dafür sind neben den Gegenmobilisierungen die alltägliche Queerfeindlichkeit, die Erfahrungen während der Pride-Saison 2024 und auch die mediale Berichterstattung. Die Größe dieser Personengruppe ist unbekannt. Um diese Dunkelziffer zumindest ansatzweise zu erfassen, wurde in der Umfrage erhoben, ob die Pride-Teilnehmenden Personen kennen, die aus Angst vor verbalen oder körperlichen Übergriffen nicht an der jeweiligen Veranstaltung teilnehmen. Insgesamt bejahten rund 36 Prozent aller Befragten diese Frage.

„Ein Familienmitglied konnte nicht an der Veranstaltung teilnehmen, weil es von mehreren Personen der rechten Gegenmobilisierung mehrfach auf dem Hinweg verfolgt wurde. Aus Sicherheitsgründen ist die Person nach Hause geflüchtet und hat letztendlich nicht an der Veranstaltung teilnehmen können.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„[...] Es gibt POC [People of Color] aus meinem privaten Umfeld, die an diesem Tag gerne an der Demo teilnehmen würden, die Wohnung aber aus Angst vor Angriffen durch Neonazis nicht verlassen.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

„Die Angst, rechte Gewalt im Rahmen eines CSD zu erfahren, wird immer größer. Sie wächst gemeinsam mit der Ideologieverbreitung. Jedes Jahr zögere ich mehr, ob ich mich noch traue, auf CSDs in konservativen Gegenden zu gehen, die auch nicht so groß sind wie Leipzig. Ich habe bisher noch nie verbale oder körperliche Gewalt dieser Art selbst erlebt, und der Gedanke, dass es irgendwann unvermeidlich ist, lähmt mich.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig



Der Anteil variiert deutlich zwischen den einzelnen Veranstaltungen: Beim CSD Bautzen gaben am meisten Befragte an, dass sie Personen kennen, die aus Angst vor Übergriffen nicht teilnehmen, nämlich rund 58 Prozent. Bei der Queer Pride Dresden und dem CSD Zittau fielen der Anteile dagegen mit rund 19 und 13 Prozent am geringsten aus.

Event	Ja		Nein	
CSD Bautzen	58%	253	42%	180
CSD Döbeln	49%	59	51%	61
CSD Zwickau	47%	30	53%	34
CSD Görlitz-Zgorzelec	46%	46	54%	55
CSD Vogtland (Plauen)	38%	24	63%	40
CSD Pirna	37%	35	63%	60
CSD Freiberg	35%	32	65%	60
Dyke*March Leipzig	35%	9	65%	17
CSD Borna	32%	6	68%	13
CSD Stollberg	31%	17	69%	38
CSD Dresden	27%	100	73%	266
CSD Chemnitz	26%	46	74%	128
CSD Leipzig	26%	94	74%	270
CSD Riesa	23%	13	77%	43
CSD Frankenberg	23%	6	77%	20
Queer Pride Dresden	19%	26	81%	109
CSD Zittau	13%	3	87%	20
Gesamt	36%	799	64%	1.414

Tab. 5: „Kennen Sie Personen, die aus Angst vor verbalen oder körperlichen Übergriffen nicht an dieser Veranstaltung teilgenommen haben?“, Antworten in Prozent und absoluten Zahlen. Sortiert nach Ja-Stimmen; Veranstaltungen mit angemeldeter und beworbener Gegenversammlung sind hervorgehoben.

Ein weiterer Aspekt der Nicht-Teilnahme wurde durch die Freitextantworten deutlich. Viele Eltern entschieden sich gegen die Mitnahme ihrer Kinder, um diese vor potenziellen Gefahren zu schützen.

„Für mich ist das Schlimmste an den rechten Gegenmobilisierungen, dass ich mein Kind nicht mit zu queeren Events nehmen kann. Dabei wäre es gerade für sie, die in einer Regenbogenfamilie aufwächst, sehr wichtig, eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu erleben.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

„Wir haben noch vor einigen Jahren unsere Kinder mit zu CSD-Veranstaltungen genommen, trauen uns das in Sachsen aber nicht mehr, weil wir Angst vor Eskalation haben. [...]“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Vogtland, Plauen

WAS BEDEUTET „(UN-) SICHERHEIT“?

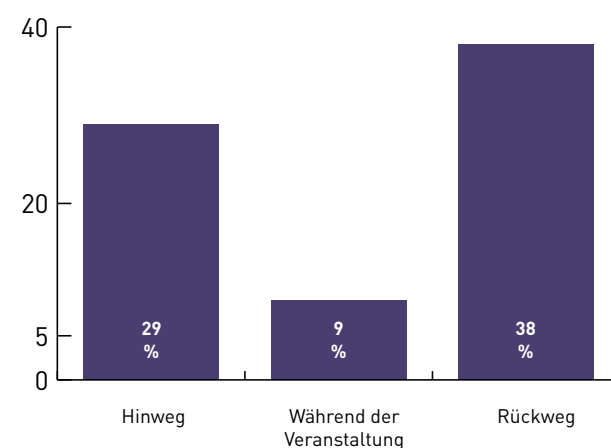
Sicherheit lässt sich objektiv schwer messen und in einer bloßen Zahl ausdrücken. Vielmehr existieren unterschiedliche Vorstellungen davon, was Sicherheit bedeutet. Im Kontext dieser Broschüre verstehen wir unter Sicherheit mehr als die bloße Abwesenheit von körperlichen Angriffen. Denn körperliche Unversehrtheit allein führt noch nicht dazu, dass sich Personen sicher fühlen. Stattdessen umfasst sie auch die Möglichkeit zur freien Entfaltung und einer unbeschwerten Teilnahme an Pride-Veranstaltungen: mit Freund*innen, Kindern, in frei gewählten Outfits, mit Fahnen oder Schildern, ohne Anspannung und dauerhafte Wachsamkeit. Zugleich entsteht Unsicherheit nicht nur durch das direkte Erleben von Gewalt oder erst in der unmittelbaren und direkten Konfrontation mit der Gegenmobilisierung. Auch das Wissen um rechte Gegenmobilisierungen kann Angst und Unsicherheit auslösen. Eine weitere Rolle in der Frage der (Un-) Sicherheit spielt auch die Polizei: Während sie für viele Personen das Sicherheitsgefühl erhöht, stellt sie für andere einen zusätzlichen Unsicherheitsfaktor dar. Ebenso werden Passant*innen am Rand des Geschehens sowohl als Schutz als auch als potenzielle Bedrohung wahrgenommen.

„Auf dem Hinweg sah ich aus dem Auto die Formation des Demonstrationzuges der Freien Sachsen. Ohne in Gefahr zu sein, löste dies bei mir innerlich ein Angstgefühl und ein Zittern der Hände aus.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

Im Vergleich war das Unsicherheitsgefühl der Umfrageteilnehmenden auf dem Rückweg von der Veranstaltung jeweils am höchsten. So fühlten sich insgesamt 38 Prozent eher oder sehr unsicher. Während der Veranstaltung waren es insgesamt neun Prozent, die dies angaben. Betrachtet man Anreise, Aufenthalt und Abreise zusammen, fühlten sich die Teilnehmenden beim CSD Leipzig am wenigsten unsicher (15 Prozent). Am größten war die Unsicherheit dagegen in Pirna (38 Prozent). Dahinter folgen die CSDs in Görlitz-Zgorzelec (34 Prozent), Zwickau (32 Prozent) und Bautzen (31 Prozent).

Abb. 2: Prozentualer Anteil aller Befragten, die angegeben haben, sich eher oder sehr unsicher zu fühlen, geordnet nach Zeitpunkt.

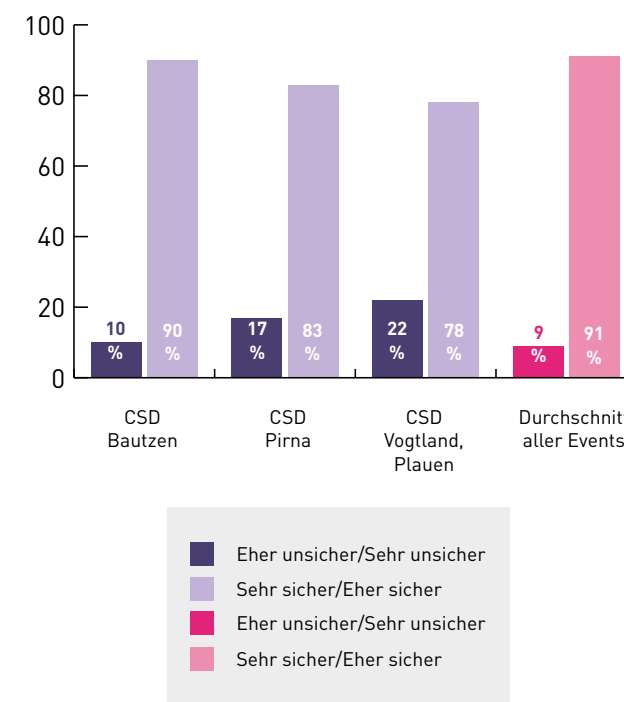


(UN-) SICHERHEIT WÄHREND DER VERANSTALTUNG

Der Vergleich zwischen den verschiedenen sächsischen Pride-Events legt nahe, dass das Sicherheitsgefühl während der Veranstaltung nicht ausschließlich von der Größe der rechten Gegenmobilisierung abhängt, sondern maßgeblich von deren Sichtbarkeit und Nähe beeinflusst wird.

So gaben beim CSD Bautzen 90 Prozent der Befragten an, sich während der Veranstaltung eher oder sehr sicher gefühlt zu haben, trotz einer etwa 500 Personen umfassenden Gegenmobilisierung. Beim CSD Pirna war der Anteil der Umfrageteilnehmenden, die sich sehr oder eher sicher fühlten, mit 83 Prozent um sieben Prozentpunkte niedriger, obwohl die Gegenmobilisierung dort mit rund 150 Personen weniger als halb so groß war. Das geringste Sicherheitsgefühl aller Pride-Events wurde mit 78 Prozent beim CSD Plauen angegeben, obwohl es dort keine offiziell angekündigte oder beworbene Gegenmobilisierung gab. Es waren vielmehr einzelne Jugendliche, die die Umfrageteilnehmenden dem rechten Spektrum zuordneten. Der auffälligste Unterschied zwischen den drei Veranstaltungen betrifft die Nähe der rechten Gegenmobilisierung zu den Pride-Teilnehmenden.

Abb. 3: (Un-) Sicherheitsgefühl der Befragten während ausgewählter Events und im Durchschnitt, in Prozent.



Beim CSD Bautzen war neben dem eigentlichen CSD noch eine weitere Pride-Versammlung angemeldet, die sich den Großteil der Zeit räumlich zwischen dem CSD und der Gegenmobilisierung befand. Dieser Protest aus dem linken Spektrum schirmte die rechten Akteur*innen sowohl optisch mit Hochbannern als auch akustisch mit Sprechchören ab. So gelang es, die Zeitspanne des direkten Aufeinandertreffens möglichst kurz zu halten, sodass die Gegenmobilisierung für die CSD-Teilnehmenden größtenteils außerhalb von Hör- und Sichtweite blieb.



CSD Bautzen © Versa Red

„Ich möchte ausdrücklich die erfolgreiche Arbeit der Personen hervorheben, welche den Gegenprotest aktiv daran gehindert haben, dem CSD in irgendeiner Weise zu nahe zu kommen und somit eine schützende Barriere gegen Hass und potentielle Übergriffe schaffen konnten. Unter anderem dadurch konnte ich mich als Teilnehmer des CSDs sicher fühlen und musste keine Angst haben, während des Protests in potentiell gefährliche Konfliktsituationen zu geraten.“

Ein Teilnehmer des CSD Bautzen

„Zum einen bleibt mit Blick auf Bautzen zu sagen: Dieses relative Sicherheitsgefühl war nur möglich, weil wir so viele waren! Und es stand im Kontrast zu den Befürchtungen, durch die Erfahrung im letzten Jahr. Außerdem möchte ich anmerken, dass es auch an manchen Punkten damit zu tun hat, wo ich mich auf der Demo befinde. Ich habe mich bewusst von der Gegenveranstaltung ferngehalten und war dadurch vor Ort in einer schönen Stimmung eingetaucht. Anschließend Berichte über die Faschos zu lesen, hinterlässt, auch nachdem die Veranstaltung vorbei ist, noch ein doofes Gefühl. Diese abstrakte Unsicherheit, die mich fertiger macht als die Vorstellung einer konkreten Faust im Gesicht.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

Beim CSD in Pirna gestaltete sich die Abschirmung der Gegenmobilisierung deutlich schwieriger. Den rechten Akteur*innen wurde eine Fläche zugewiesen, die sich unmittelbar hinter der Hauptbühne befand und nur durch eine Reihe von Polizeigittern abgetrennt war. Trotz der Versuche, die Sicht mit Bannern zu versperren, blieb die räumliche Nähe: Während die Pride-Teilnehmenden vor der Bühne auf Bierbänken saßen, waren zeitweise durch die Bühnenverkleidung hindurch die wehenden Fahnen der Gegenmobilisierung zu erkennen. Immerhin gelang es, die rechten Sprechchöre durch die Lautsprecheranlage des Bühnenprogramms weitgehend zu übertönen.

„Die Präsenz der Gegendemonstration hinter der Bühne des CSDs hat mich sehr verunsichert. Ebenso wie die Anwesenheit von Reportern, die der rechten Szene zugeordnet werden können.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

„Es irritiert mich generell, dass diese Gegenmobilisierung so nah an die Veranstaltung herangelassen wird. Das sorgt für extrem beängstigende Zustände, da die rechtsextremen Teilnehmer aus meiner Sicht auch Gewaltbereitschaft signalisieren. [...]“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

Zum CSD Vogtland, Plauen war keine offizielle Gegenkundgebung angekündigt oder angemeldet. Laut Meldung der Polizeidirektion Zwickau vom 16. August 2025 sei es während des CSDs auch nicht zu Zwischenfällen gekommen. Die Umfrageteilnehmenden berichten jedoch Gegenteiliges: In mehr als zehn Antworten wird beschrieben, dass meh-

rere junge Männer, die die Befragten dem rechten Spektrum zuordneten, wiederholt ungehindert über das Straßenfest laufen konnten. Dieses Verhalten wurde in mehreren Fällen mit einem verminderten Sicherheitsgefühl in Verbindung gebracht.

„Dass Neonazis mehrfach den Platz der Veranstaltung durchqueren konnten, Menschen beschimpfen, Drohungen aussprechen, rechtsextreme Zeichen ungestraft zeigen durften... hat mich beunruhigt. Ich hätte mir eine Konsequenz seitens der Polizei, zumindest ein Eingreifen und Verweis des Platzes gewünscht.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Vogtland, Plauen

„Es darf nicht sein, dass rechte Personen unter Polizeischutz, provokativ, mehrfach durch den CSD geführt werden. Mitten durch die vielen bunten Menschen! [...]“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Vogtland, Plauen

„[...] Es wäre [für die Polizei] ein Einfaches gewesen, die Störer wegzuschicken. Es war offensichtlich nicht gewollt. Stattdessen wurden Teilnehmende des CSDs verwarnt, wenn sie die rechten Störer konfrontiert haben. Das ist Täter-Opfer-Umkehr.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Vogtland, Plauen

Es ist kein einzelner Faktor, der das (Un-) Sicherheitsgefühl der Pride-Teilnehmenden bestimmt. Was die Ergebnisse aber deutlich zeigen, ist dass die direkte Sichtbarkeit und die räumliche Nähe der rechten Akteur*innen entscheidend sind – Kriterien, die durch Polizei und Versammlungsbehörden, aber auch durch eine schützende Zivilgesellschaft beeinflusst werden können.

(UN-) SICHERHEIT AUF HIN- UND RÜCKWEG

Die An- und Abreise zu den Pride-Events stellen für die Teilnehmenden besonders vulnerable Momente dar. Das zeigt sich auch im Sicherheitsempfinden der Umfrageteilnehmenden: Während sich während der Veranstaltung nur knapp jede*r zehnte Befragte eher oder sehr unsicher fühlte, war es auf dem Hin- und Rückweg circa jeder*r Dritte. Aus den Antworten der Befragten lassen sich klare Faktoren ableiten, die die hohe Unsicherheit erklären:

Hohe Vulnerabilität: Während sich die Teilnehmenden während der Events vor allem durch die Menschenmenge geschützt fühlten, waren sie beim Hin- und Rückweg zur Veranstaltung meist in Kleingruppen und teilweise sogar alleine unterwegs. Besonders für Personen, die nicht in organisierten Gruppen an- und abreisten, führte dies zu erhöhter Unsicherheit.

„Als ich nach Hause lief, kamen mir die ‚Anführer‘ der rechten Gegenbewegung entgegen [...]. Bei dieser Begegnung verspürte ich Angst und wusste nicht, wie ich mich verhalten soll. [...] Das Problem war, dass ich diese Leute leider kenne und mich extremst unwohl gefühlt habe“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Freiberg

Mangelnde Absicherung: Die Hin- und Rückwege zu den Pride-Veranstaltungen waren meist kaum oder gar nicht geschützt. Oft fehlte es an Polizist*innen oder anderen schützenden Personen. Teilweise mussten Teilnehmende Wege oder Straßen nutzen, die fast menschenleer waren. Besonders relevant waren dabei Parkplätze und Bahnhöfe.

„Wir mussten auf dem Rückweg zum Auto rennen und uns einschließen, da die Polizei ihre Arbeit nicht machte und die rechte Gegendemo neben uns laufen ließ. [...]“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Nachdem wir unter Polizeischutz zum Bahnhof zurückgekehrt waren und fast alle Teilnehmer mit dem Zug abgereist waren, war der Bahnhof für kurze Zeit ohne Polizeischutz. Das hat gereicht, dass fünf Personen aggressiv auf uns zugekommen sind und provokant rechte Sticker in unmittelbarer Nähe angebracht haben. Den dabei entstandenen Müll haben sie auf mein Auto geworfen. Weitere Nazis, die an uns vorbeigelaufen sind, haben in unsere Richtung gespuckt und uns beleidigt. Hätte ein körperlicher Übergriff stattgefunden, wäre ich mit zwei Minderjährigen allein gewesen und hätte mich kaum wehren können. Die Polizei war zwar wenige Minuten später wieder vor Ort gewesen und hat die Nazis von uns abgeschirmt, aber da hätte es dann bereits zu spät sein können. Während dieser Situation hatte ich wirklich Panik.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Frankenberg

Konfliktpunkt öffentlicher Nahverkehr: Die ohnehin unsichere Lage wurde mitunter zusätzlich verschärft, weil Pride-Teilnehmende mit Akteur*innen der Gegenversammlung in denselben Bahnen an- und/oder abreisen mussten. Ein eindrückliches Beispiel zeigte sich beim CSD Bautzen: Hier ließ die Polizei die potenziell gewaltbereiten Gegendemonstrant*innen einen Zug früher abfahren als die Pride-Teilnehmenden. Dies hatte zur Folge, dass den Teilnehmenden an den Ankunftsbahnhöfen aufgelauert wurde oder die rechten Akteur*innen kurz nach der Abfahrt an den nachfolgenden Bahnhöfen wieder ausstiegen, um dann gezielt in die Bahnen der abreisenden Pride-Teilnehmenden zuzusteigen. Ein Polizeischutz in den Zügen war dabei nicht oder nur sehr eingeschränkt gewährleistet.

„Auf meinem Hinweg mit dem Zug sind Menschen der rechten Gegenmobilisierung in Dresden eingestiegen. Sie haben Menschen bedroht und ich hatte Angst. Ich bin mit einer großen Fahrgemeinschaft gefahren, die dann die Türen gesichert hat. Erst als wir am Demo-Ort waren, wurde auch von der Polizei gesichert.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

„Mit uns im Zug zurück nach Leipzig sind Faschisten gefahren. Sie wurden von uns durch die Polizei getrennt. Alleine, dass in diesem Zug Faschisten mitfahren, ist eine Beeinträchtigung meiner Sicherheit. Nach Beschwerde der Gäste hat der Polizist geantwortet, dass die [die Faschos] doch ganz ‚normale Leute‘ wären. Auf solche Polizisten will und kann ich mich nicht verlassen. [...]“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Döbeln

„Die Polizei weigerte sich, im Zug mitzufahren, in den sie CSD-Teilnehmende und Nazis setzten. Das war sehr beunruhigend und führte wie zu erwarten beim Aussteigen zu einer Bedrohungssituation.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„[...] Dadurch, dass die Faschos zuerst fahren durften, konnten sie einfach am nächsten Bahnhof auf uns warten, wo es dann keine Polizei und Sicherheitskräfte mehr gab.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen



CSD Dresden © Pixel_Roulette

WEITERE FAKTOREN FÜR UNSICHERHEIT

In der Umfrage war es den Befragten möglich, in Freitextantworten noch weitere Faktoren für ihr Sicherheitsempfinden auf Pride-Veranstaltungen zu nennen. Auch wenn die Umfrage keine Zahlen zur Größe der beschriebenen Faktoren liefert, wird deutlich, welche Erlebnisse die Teilnehmenden beeinflussen.

So berichteten hauptsächlich ortsansässige Pride-Teilnehmende, dass ihr Unsicherheitsgefühl nicht mit dem Heimweg endet: Sie befürchten, während der Versammlung erkannt worden zu sein und im Alltag mit Anfeindungen konfrontiert zu werden. Besonders oft tritt diese Sorge außerhalb der Großstädte auf.

„Ich habe bei der rechten Gegenmobilisierung Menschen aus meiner Schule erkannt und hoffe, dass sie mich nicht erkannt haben.“

Ein*e Pride-Teilnehmende*r

„Ich arbeite im Einzelhandel in [der Stadt, in der die Veranstaltung stattfand] und ich habe generell Angst vor den Nazis. [...] Nun habe ich mich [...] aber doch rausgetraut, vor allem weil der Nachhauseweg ja relativ kurz für mich war. Angst habe ich dennoch das mich irgendwer gesehen hat. [...]“

Ein*e Pride-Teilnehmende*r

„[...] Was sich komisch angefühlt hat war, dass man durch die Teilnahme am CSD sich halt der ganzen Stadt präsentiert, in der man zur Schule geht, Freund:innen hat und in der man viel Zeit verbringt. Dadurch zeigt man eben offen seine Haltung, was gut ist, allerdings in einer Kleinstadt halt auch Folgen haben kann, wenn man irgendwann mal auf der Straße wiedererkannt wird oder so. Darum habe ich mir währenddessen Gedanken gemacht. Aber trotzdem war ich froh, dagewesen zu sein, weil eben genau hier jede Person zählt, damit man Sichtbarkeit schafft.“ Ein*e Pride-Teilnehmende*r

Foto- und Videoaufnahmen, die durch Passant*innen oder Personen aus dem rechten Spektrum getätigt wurden, verstärkten die Sorge erkannt zu werden. In den meisten Fällen ist unklar, was mit den Aufnahmen geschieht und welchem Zweck sie dienen. Vereinzelt wurde jedoch auch berichtet, dass Bildmaterial gezielt angefertigt wurde, um

Pride-Teilnehmende zu bedrohen oder in rechten Chatgruppen bloßzustellen.

„Es gab einige Anwohnende, insbesondere jugendliche männlich gelesene Personen, die aus ihrem Fenster heraus die Demo beobachtet und teilweise auch gefilmt und dabei hämisch gelacht haben. Diese Aufnahmen lassen sich nicht verhindern, aber da sie offenbar nicht gemacht wurden, weil sie die Demonstrierenden unterstützen, sondern vermutlich eher Gegenteiliges, hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack und ein Gefühl der Unsicherheit.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Frankenberg

„Meinerseits gab es vor allem die Sorge, dass rechte Journalisten oder Fotografen Bilder von mir machen könnten, um mich zurückzuverfolgen, und sich die körperlichen Angriffe erst im Nachhinein äußern könnten, bspw. durch Verfolgung. Durch gewaltbereite Aufrufe wie ‚Wir kriegen euch alle‘ von Seiten der rechten Gegenkräfte verstärkte sich meine Angst, körperlichen Angriffen ausgesetzt zu werden.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Es werden in diversen Chatgruppen Bilder des CSDs veröffentlicht und dort unter Gegendemonstrant*innen gefragt, ob Namen oder Wohnorte bekannt sind. Während der Demo fühlt man sich großteils sicher. Schlimmer sind die Auswirkungen danach, sollte man vielleicht einigen Gegendemonstrant*innen auch privat [...] begegnen.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

Eine besondere Rolle spielten hier Streamer*innen und vermeintliche Journalist*innen aus dem rechten Spektrum. Ihre unzensierten Aufnahmen erreichen oft Tausende Zuschauer*innen im Internet. Ausgestattet mit einem Presseausweis und geschützt durch die Pressefreiheit konnten rechte Streamer teils Zutritt zum Gelände der Prides erlangen. Dies nahmen viele Umfrageteilnehmende als schwerwiegenden Eingriff in einen Schutzraum wahr. Versuche, rechte Streamer mit Schirmen, Bannern und Fahnen abzuschirmen, wurden teils durch die Polizei unterbunden.

„Die Anwesenheit rechter Streamer während der Veranstaltung gibt mir ein ungutes Gefühl. Insbesondere was die Erkennung von Menschen in den Aufnahmen angeht.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

„Das Filmen und Fotografieren von rechten Streamern und Medien hat fast mehr gestört als die Protestierenden. Wir sind hinten gelaufen und haben die Sitzblockade zu den Nazis gestellt. Die Polizei hat unsere Sichtschutze oft abnehmen lassen, aber nichts gegen bekannte neonazistische Streamer gemacht.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Die Polizei hat zugelassen, dass ein rechtsextremer Streamer die Demo verfolgt und das Ganze live filmt. Wir haben mit Schirmen und Bannern versucht, uns davor zu schützen, mit unseren Gesichtern auf diesem rechtsextremen Kanal zu landen. Anstatt den Streamer zu entfernen/von der Demo fernzuhalten, hat die Polizei uns darauf hinweisen lassen, dass wir die ‚journalistische‘ Arbeit dieses Menschen nicht behindern dürften. Vermehrt wurde auch darauf hingewiesen, dass Vermummung nicht erlaubt sei. Wir haben uns an das Vermummungsverbot gehalten, aber den Sichtschutz durch Schirme und Banner trotz Ermahnung aufrecht erhalten. Die Polizei hat hier nicht uns geschützt, sondern uns aufgefordert, uns freiwillig der Gefahr auszusetzen, von Rechtsextremen auf diesen Foren wiedererkannt und auch über diese Veranstaltung hinaus verfolgt zu werden. Das Vertrauen in die Polizei war dementsprechend niedrig.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

WEITERE AUSWIRKUNGEN DER GEGENMOBILISIERUNGEN

Die Teilnahme an sächsischen Prides war für viele Personen weder unbeschwert noch spontan – im Gegenteil. Teilnehmende erwogen im Vorhinein genau, wie sichtbar ihre Queerness sein konnte und welche Verkehrsmittel sicher waren, je nachdem ob und welche Gegenmobilisierungen sich für den Tag der Pride angekündigt hatten.

„Außerdem planen wir unsere An-/Abreise sehr sorgfältig, also z. B. die Wahl des Parkplatzes, kurze Wege mit vielen Passanten etc. Auch hierüber haben wir uns noch vor einigen Jahren nicht so viele Gedanken gemacht.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Vogtland, Plauen

„Ich fand spürbar, dass es auf dem CSD weniger deutlich sichtbare Queerness gab, als ich das sonst

kenne (Drag Queens, Fetisch...) - ich vermute, das hängt mit der Bedrohungslage zusammen.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

Diese Überlegungen zeigten sich dann beispielsweise auch in der Outfitwahl. Einige Personen verzichteten generell auf offensichtliche Pride-Symbole wie Fahnen oder extravagante Outfits. Andere nahmen sich Wechselkleidung mit, um auf dem Hin- und Rückweg nicht zuordenbar zu sein.

„Wir haben explizit drauf geachtet, dass wir keine eindeutigen Symbole bei der Abreise tragen, einfach aus Selbstschutz. Das finden wir extrem traurig.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Tatsächlich habe ich bewusst auf das Tragen von T-Shirt mit Regenbogen verzichtet, da wir mit dem Zug angereist sind und ich ohne den Schutz der Veranstaltung nicht direkt von potenziellen Rechten erkannt werden wollte.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

Die Schritte, die Pride-Teilnehmende unternahmen, um sich auf den Events sicherer zu fühlen, haben laut einigen Umfrageteilnehmenden auch den Charakter einiger Prides verändert.

„Ich bin unschlüssig: Rechte Gewalt ist echt und ernst zu nehmen. Wiederum finde ich der CSD ist da, um mich und (mit) meinen Schwerstern und Brüdern zu feiern, uns zu stärken, uns mit Liebe, Freude, Respekt, etc. zu begegnen und leider steht das oft im Hintergrund und wird oft (sogar bei Musikauswahl bei der Demo) vernachlässigt [...]“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Görlitz-Zgorzelec



MEHR ALS GEFÜHLTE UNSICHERHEIT: GEWALT AUF PRIDES

- Auf allen Pride-Events kam es den Umfrageteilnehmenden zufolge zu Beleidigungen und Bedrohungen durch Personen, die rechten Gegenmobilisierungen zugeordnet wurden. Auf zwölf von 17 Veranstaltungen kam es zu körperlichen Übergriffen durch die rechten Gegenmobilisierungen.
- Die meiste Gewalterleben wird während der Pride-Veranstaltungen angegeben.
- Auch wenn der Großteil der Gewalt der rechten Gegenmobilisierung zugeschrieben wurde, machten die Befragten auch andere Akteur*innen verantwortlich: Ein Viertel der Beleidigungen wurde auf Passant*innen zurückgeführt, ein Viertel der körperlichen Gewalt auf die Polizei.

Das Erleben von Gewalt auf Prides beginnt oft schon vor der strafrechtlichen Relevanz. Personen können es bereits als gewaltvoll empfinden, dass es Menschen gibt, die gegen die Existenz queerer Lebensformen protestieren. Ebenso können die Sprechchöre und Banner der rechten Gegenmobilisierung als gewaltvoll empfunden werden. Diese Wahrnehmung ist legitim und sollte gehört werden.

Die Umfrage erfasst nur einen Teil der Gewalt, die im Kontext von Prides mutmaßlich erlebt wurde. Dabei legen wir ein weites Verständnis von Gewalt zugrunde, welches nicht nach der strafrechtlichen Relevanz einer Tat fragt, sondern danach, ob diese von den Umfrageteilnehmenden als Gewalt wahrgenommen wurde. Wir erfassen dabei sowohl selbst erlebte als auch beobachtete Gewalt, auf dem Hin- und Rückweg sowie während des Pride-Events. Zudem wird zwischen Beleidigungen und Bedrohungen und körperlicher Gewalt unterschieden:

- **Beleidigungen und Bedrohungen:** Hierunter werden gezielte verbale oder nonverbale Angriffe verstanden. Dazu zählen zum Beispiel Beschimpfungen, herabwürdigende Aussagen, bedrohliche Gesten oder andere einschüchternde Verhaltensweisen.
- **Körperliche Gewalt:** Damit sind alle Formen physischer Übergriffe gemeint, unabhängig von ihrer Schwere. Dazu zählen beispielsweise Schläge, Tritte, Schubsen, das Bewerfen mit Gegenständen sowie Bespucken.

Zudem wurde erfragt, welcher Täter*innengruppe die erlebte oder beobachtete Gewalt jeweils zugeordnet wird.

Insgesamt wurden 755 Fälle von selbst erlebten und 1.530 Fälle von beobachteten Beleidigungen und Bedrohungen angegeben. Beim CSD Bautzen wurden mit 275 selbst erlebten und 509 beobachteten Beleidigungen und Bedrohungen die meisten Fälle registriert. Insgesamt wurden in 61 Prozent der Fälle Personen der rechten Gegenmobilisierung als Ausgangspunkt der erlebten oder beobachteten Beleidigungen und Bedrohungen genannt, gefolgt von Passant*innen mit 26 Prozent und der Polizei mit fünf Prozent.

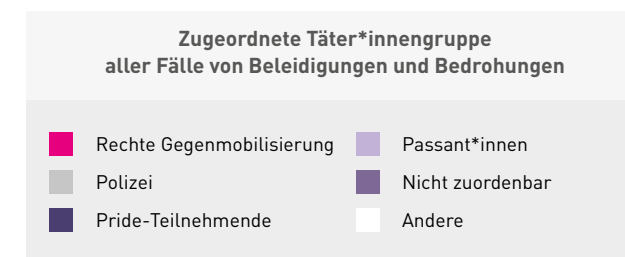
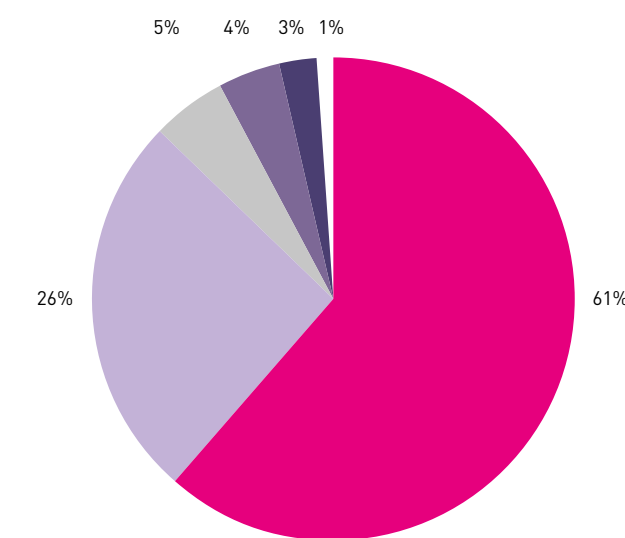
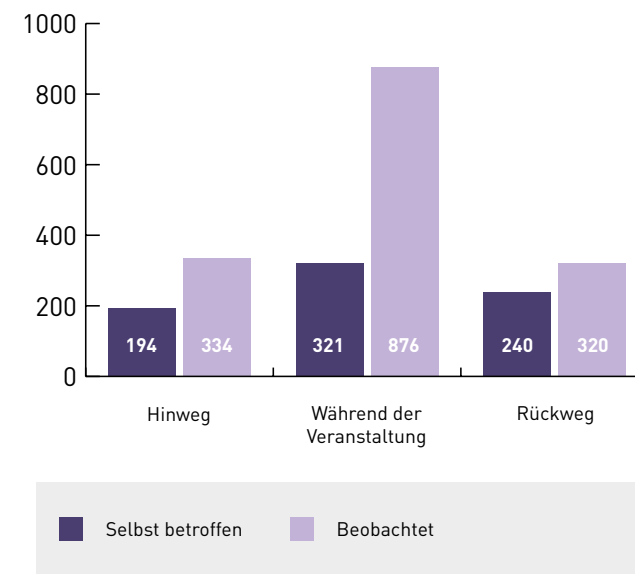
„Meiner Partnerin wurde von einem Passanten zugerufen, dass man uns alle erschießen solle.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Zwickau

„Das Banner ‚Unsere Stadt bleibt Hetero‘ hat mich im Nachhinein länger beschäftigt. Ich empfinde das als Drohung.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

„Wir wurden auf dem Rückweg in unserem Auto verfolgt, bedrängt (zu nahes Auffahren) und abgefilmt bis in unser Dorf.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

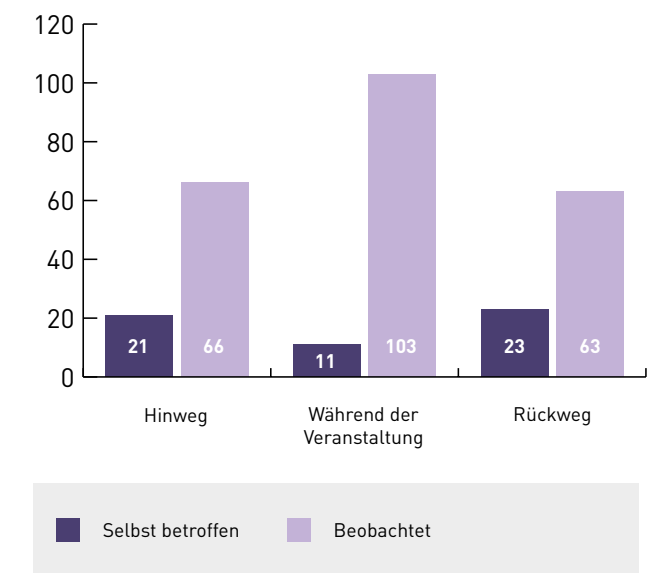
Abb. 4: Fälle von Beleidigungen und Bedrohungen nach Zeitpunkt, sowie zugeordnete Täter*innengruppe aller beobachteten und selbst erlebten Beleidigungen und Bedrohungen in Prozent.

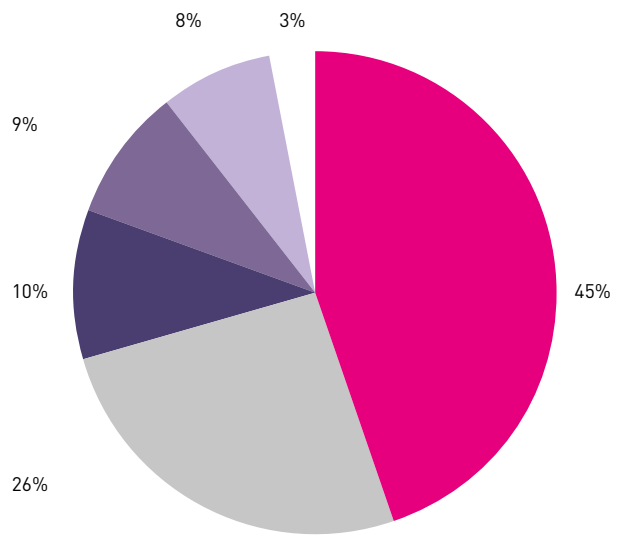


Bezogen auf körperliche Gewalt wurden insgesamt 55 selbst erlebte und 232 beobachtete Fälle berichtet, wobei mit 24 beziehungsweise 89 die meisten Fälle auf den CSD Bautzen entfallen. In 45 Prozent aller gemeldeten Fälle werden Personen der rechten Gegenmobilisierung als Täter*innen angegeben, gefolgt von der Polizei mit 26 Prozent und den Pride-Teilnehmenden selbst mit zehn Prozent.

„Auf dem Rückweg sind wir von mehreren Gruppen rechter Jugendlicher angegriffen worden. Einige haben uns nur den Tod gewünscht und uns erzählt, was an unserem Aussehen nicht stimme, andere sind grundlos körperlich geworden, haben Sachen nach uns geworfen und haben uns angegriffen. Es sind Sätze gefallen wie ‚Zwickau gehört den Nazis‘ oder Anspielungen, dass sich ein KZ schon mal wieder lohnen würde.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Zwickau

Abb. 5: Fälle von körperlicher Gewalt nach Zeitpunkt, sowie zugeordnete Täter*innengruppe aller beobachteten und selbst erlebten körperlichen Gewalt in Prozent.





Zugeordnete Täter*innengruppe aller Fälle von körperlicher Gewalt

Rechte Gegenmobilisierung	Passant*innen
Polizei	Nicht zuordenbar
Pride-Teilnehmende	Andere

Anhand des CSD Bautzen lässt sich nachvollziehen, dass mit der Größe der Gegenmobilisierung auch die Wahrscheinlichkeit Gewalt zu erleben steigt. Die Gewalt gegen Prides und ihre Teilnehmenden war nicht auf solche mit einer angemeldeten Gegenveranstaltung beschränkt und war auch kein rein ländliches Phänomen. Auch in Großstädten und bei Veranstaltungen ohne offizielle Gegenmobilisierung berichteten Personen von Gewalt:

„Immer wieder gingen kleinere Gruppen der rechten und rechtsextremen Seite durch die Veranstaltung und spuckten Teilnehmern vor die Füße.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

„In der Neustadt wurde von einem Balkon aktiv Wasser auf die Demo geschüttet.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

„Ein Glas flog aus einem Hochhaus, vom Balkon geworfen, in die Menschenmenge, hatte aber abseits der Splitter zum Glück niemanden ernsthaft verletzt.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

„Während der Demonstration wurden aus einem Hochhaus Eier und eine Flüssigkeit auf die Demo geworfen.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

Insgesamt wurden die meisten Beleidigungen und Bedrohungen sowie körperliche Gewalt während der Veranstaltungen erlebt und beobachtet. Dieses Ergebnis unserer Studie deckt sich mit den Erkenntnissen des Monitorings der Amadeu Antonio Stiftung (Lochau und Pohl 2025, 8).
Auf allen 17 Pride-Events gaben Befragte an, dass sie von Personen, die sie einer rechten Gegenmobilisierung zuordnen würden, beleidigt oder bedroht wurden. Ebenfalls wurden auf allen Pride-Events Beleidigungen und Bedrohungen von Passant*innen angegeben. Auf zwölf von 17 Events gaben Teilnehmende an, dass sie körperliche Gewalt ausgehend von Personen, die sie einer rechten Gegenmobilisierung zuordnen würden, selbst erlebt oder beobachtet haben. In Bezug auf die Passant*innen sind es sieben von 17 Events. Diese Zahlen verdeutlichen, dass die Polizei und Medienberichte nur einen sehr kleinen Teil der erlebten Gewalt abbilden können. Der Großteil der erlebten Gewalt bleibt unsichtbar, sollte jedoch in der Diskussion über die Gefährdung von Prides mitgedacht werden.



CSD Riesa © Pixel_Roulette

WER SCHÜTZT DIE PRIDES?

- Während rund neun von zehn Befragten glaubten, sich in Gefahrensituationen auf andere Teilnehmende verlassen zu können, vertraute nur rund jede*r Zweite der Polizei. Nur rund jede*r Sechste rechnete mit Unterstützung durch Passant*innen.

FREUND UND HELFER? DIE ROLLE DER POLIZEI

Im Kontext von Pride-Events nimmt die Polizei eine ambivalente Rolle ein. Auf der einen Seite zeigte die Saison 2024 sehr deutlich, dass Prides im ländlichen Raum ohne Polizeischutz nicht möglich wären. Auf der anderen Seite stellt die Anwesenheit der Polizei für mache Pride-Teilnehmende einen zusätzlichen Unsicherheitsfaktor dar. Generell lässt sich die Arbeit der Polizei nicht einheitlich evaluieren, da die Schutzkonzepte, die zuständigen Polizeidirektionen und auch die Größe des Polizeiaufgebots variieren. So waren beispielsweise beim CSD Frankenberg weniger als 40 Polizist*innen (Drs.-Nr.: 8/3704 2025) anwesend, während beim CSD in Bautzen 600 Polizist*innen eingesetzt wurden (Drs.-Nr.: 8/3764 2025).

In der Umfrage reagierten auf die Aussage „Ich hatte das Gefühl, dass ich in Gefahrensituationen auf die Polizei zählen kann“ 54 Prozent aller Befragten mit Zustimmung. 26 Prozent antworteten mit „teils/teils“, während 20 Prozent angaben, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Das größte Vertrauen in die Polizei hatten die Umfrageteilnehmenden des CSD Zittau (71 Prozent), Stollberg (67 Prozent) und Borna (64 Prozent). Beim Dyke*March Leipzig (16 Prozent), dem CSD Frankenberg (22

Prozent) und der Queer Pride Dresden (28 Prozent) gaben die wenigsten Befragten an, dass sie das Gefühl hatten, in Gefahrensituationen auf die Polizei zählen zu können.

Diese gesplante Meinung zur Arbeit der Polizei zeigte sich auch in den Freitextantworten auf die Frage nach weiteren Erfahrungswerten. In rund 90 Antworten wurde die Arbeit der Polizei als nicht schützend beschrieben. Das umfasst sowohl Stimmen, die die bloße Anwesenheit der Polizei als Unsicherheitsfaktor wahrnahmen, als auch solche, die eine zu geringe Polizeipräsenz bemängelten. Demgegenüber stehen rund 50 Antworten, die die Arbeit der Polizei positiv bewerteten.

„Es war sehr gut, dass die Polizei uns als Gruppe von dem Ort, wo wir ankamen, bis zum Gelände begleitete, daher fühlte ich mich da eher sicher, vor allem weil sie uns über einen Weg führten, der an der rechten Gegendemo vorbei führte. Wir sahen sie kurz. Mehr aber auch nicht.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Döbeln

„Es waren sehr viele Polizist*innen anwesend, dementsprechend habe ich mich ziemlich sicher gefühlt.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Görlitz-Zgorzelec

„Von der Polizei ging zu keinem Zeitpunkt die Sicherheit aus, dass sie unser Anliegen schützen würden. Ich habe mir konstant Gedanken um deren persönliche Gesinnung gemacht.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Wir hatten einen Polizisten gefragt, ob am Startpunkt ebenfalls noch Polizisten oder Polizistinnen wären. Wir mussten dort nochmal hin, weil unser



CSD Zwickau © Pixel_Roulette

Auto dort stand. Wir gingen davon aus, dass sie untereinander wüssten, wo Polizeiaufgebot wäre und wenn nicht, sie durch Funk nachfragen würden. Die Antwort war nur ‚Keine Ahnung, ich stehe ja hier.‘ Damit fühlte ich mich mit sowohl ihm als Ansprechpartner, als auch auf dem Rückweg unsicher. Es war keine Polizei zu sehen und auf dem Weg zum Auto kamen uns immer wieder Rechtsextreme entgegen, die mir mit ihrem Auftreten Angst machten.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

Neben dem Gefühl, sich nicht auf die Polizei verlassen zu können, brachten Teilnehmende auch zum Ausdruck, dass sie Gewalt durch Polizist*innen befürchtet haben. Knapp jede*r zehnte Teilnehmende befürchtete während der Veranstaltung, durch die Polizei beleidigt, bedroht oder körperlich angegriffen zu werden. Besonders ausgeprägt war diese Sorge bei Befragten des Dyke*March in Leipzig (Beleidigungen und Bedrohungen: 21 Prozent; körperliche Gewalt: 23 Prozent), gefolgt vom CSD in Frankenberg (Beleidigungen und Bedrohungen: 27 Prozent; körperliche Gewalt: 15 Prozent) und dem CSD in Görlitz (Beleidigungen und Bedrohungen: 16 Prozent; körperliche Gewalt: 16 Prozent).

Zudem erfasste die Umfrage 130 Fälle von erlebten oder beobachteten Beleidigungen und Bedrohungen durch die Polizei, sowie 81 Fälle von erlebter oder beobachteter körperlicher Gewalt. Damit entfallen fünf Prozent der in der Umfrage genannten Beleidigungen und Bedrohungen und 26 Prozent der körperlichen Gewalt auf die Polizei.

UNTERSTÜTZUNG ODER GEFAHR? DIE ROLLE DER PASSANT*INNEN

Bei allen Pride-Events waren auch Passant*innen präsent. Damit sind alle Personen gemeint, die

weder der Pride noch der Gegenmobilisierung zuzuordnen sind – meist Anwohner*innen, vereinzelt auch Tourist*innen. Ihr Verhalten variierte stark: Manche standen am Straßenrand, andere beobachteten das Geschehen aus ihren Fenstern. Viele schauten neutral zu, einige winkten solidarisch oder schwenkten Regenbogenfahnen, während andere abwertende Gesten machten. Zudem wurde der Demonstrationzug häufig gefilmt oder fotografiert.

Die Umfrage zeigt, dass die Teilnehmenden wenig Vertrauen in Passant*innen hatten. So hatten nur 16 Prozent der Befragten das Gefühl, in Gefahrensituationen auf Passant*innen zählen zu können. 36 Prozent antworteten mit „teils/teils“, während 48 Prozent angaben, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Ein Grund dafür ist vermutlich das Erleben von Gewalt durch Passant*innen.

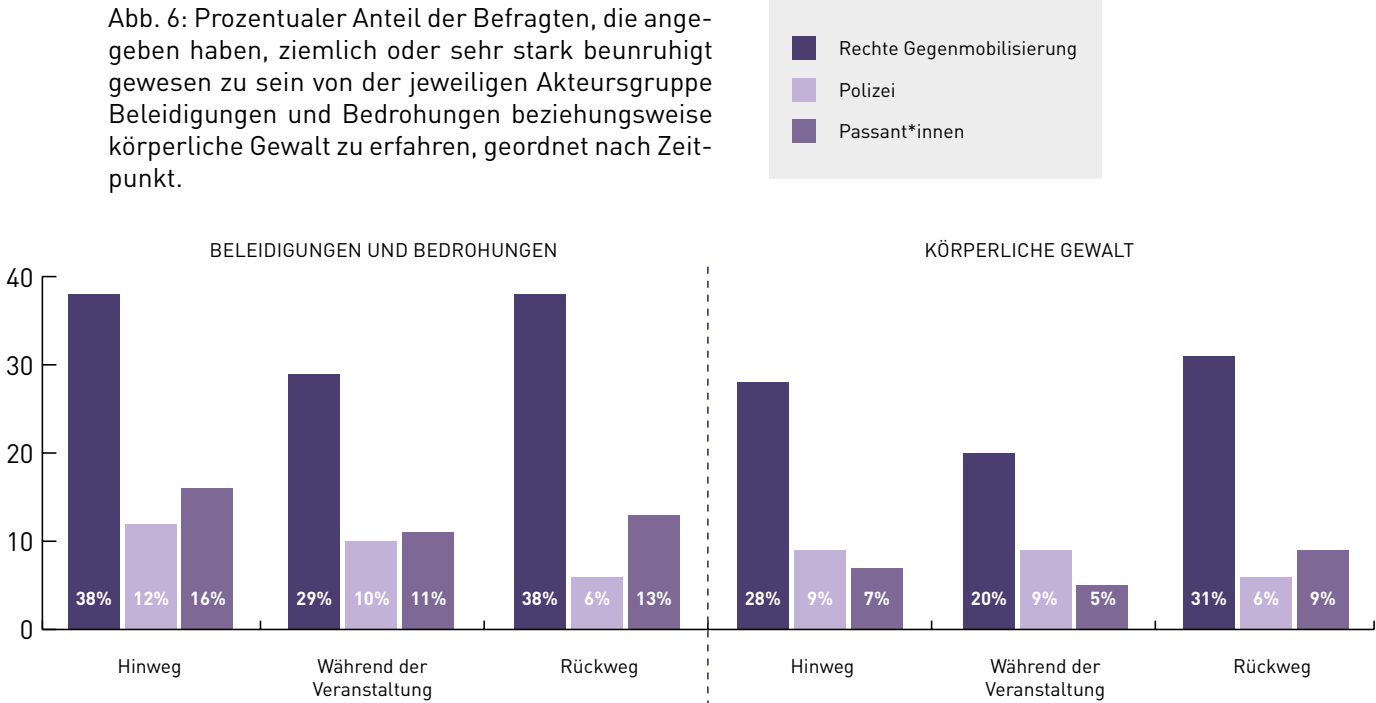
„Besonders beunruhigend fand ich, dass die Grenzen zwischen organisierten Rechten und Passant*innen, die missbilligend den Kopf schütteln wegen der Pride, stark verschwimmen und man sich ständig fragen muss, wie nah man den am Rand Stehenden kommen kann oder ob nicht doch plötzlich jemand körperlich übergriffig wird – auch wenn das nicht passiert ist, soweit ich es mitbekommen habe. Das erzeugt ein permanentes Gefühl der Anspannung und man fühlt sich noch dazu wie bei einem ‚Schaulaufen‘.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

Generell war die Sorge, durch Außenstehende beleidigt, bedroht oder körperlich angegriffen zu werden, auf dem Hin- und Rückweg durchschnittlich größer als während der Veranstaltung selbst. Mehr als jede*r Zehnte gab an, ziemlich oder sehr stark beunruhigt gewesen zu sein, von Passant*innen beleidigt oder bedroht zu werden. Bezüglich körperlicher Übergriffe sind die Werte etwas niedriger: Während auf dem Hin- und Rückweg sieben beziehungsweise neun Prozent ziemlich oder sehr stark beunruhigt waren, lagen die Werte während der Events bei fünf Prozent.

Insgesamt erfasste die Umfrage 678 Fälle von erlebten oder beobachteten Beleidigungen und Bedrohungen durch Passant*innen, sowie 24 Fälle von erlebter oder beobachteter körperlicher Gewalt. Damit entfallen 26 Prozent der Beleidigungen und Bedrohungen und acht Prozent der körperlichen Gewalt auf die Passant*innen.

Abb. 6: Prozentualer Anteil der Befragten, die angegeben haben, ziemlich oder sehr stark beunruhigt gewesen zu sein von der jeweiligen Akteursgruppe Beleidigungen und Bedrohungen beziehungsweise körperliche Gewalt zu erfahren, geordnet nach Zeitpunkt.

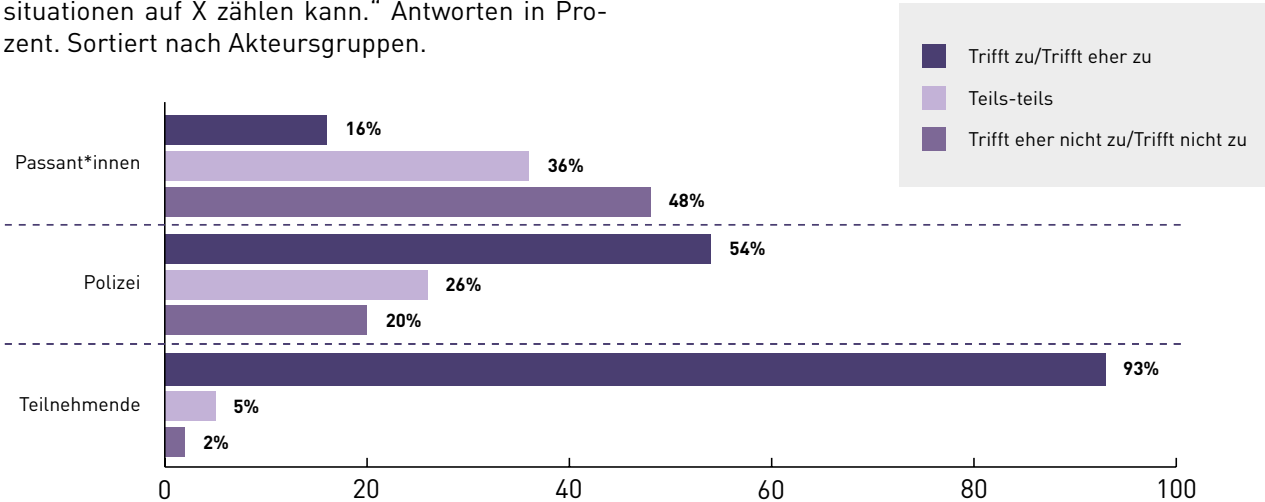


SOLIDARITÄT UNTEREINANDER: DIE ROLLE DER PRIDE-TEILNEHMENDEN

Die Umfrage zeigt deutlich, dass die Teilnehmenden vor allem aufeinander zählten. Während das Vertrauen in Passant*innen gering und in die Polizei ambivalent war, bestand ein hohes Vertrauen untereinander. So glaubten 93 Prozent der Befragten, dass sie sich in Gefahrensituationen auf andere Pride-Teilnehmende verlassen können. Nur fünf Prozent antworteten mit „teils/teils“ und zwei Prozent gaben an, dass das eher nicht zutrifft.

Selbstschutz beziehungsweise community-basierter Schutz spielte eine wichtige Rolle im Kontext der sächsischen Prides. Wie sich am vergleichsweise hohen Sicherheitsgefühl während des CSD Bautzen zeigte, kann er das Erleben der Prides deutlich beeinflussen. Dies zeigte sich auch in vielen Freitextantworten. Pride-Teilnehmende äußerten sich beispielsweise dankbar gegenüber Personen, die rechte Fotograf*innen abschirmten und gegenüber Gruppen, die gemeinsame An- und Abreisen organisierten.

Abb. 7: „Ich hatte das Gefühl, dass ich in Gefahrensituationen auf X zählen kann.“ Antworten in Prozent. Sortiert nach Akteursgruppen.



CSD Zwickau © Pixel_Roulette

„Es war sehr beruhigend, dass es so viele engagierte antifaschistische Organisierte gab, die die Demo schützten. Emotional war ich nicht sicher, ob die Polizei uns (ausreichend) [schützt], zugleich haben sich die konkreten Beamt*innen vor Ort durchgängig vorbildlich und freundlich verhalten und die Bedrohungslage angemessen ernst genommen.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Döbeln

„CSD und rechte Gegenmobilisierung standen sich an einem Punkt gegenüber (Polizei dazwischen). CSD-Teilnehmer*innen haben gleich eine Mauer gebildet. Ich fühlte mich sicher und hatte mehr Mut meinen Unmut gegenüber dem rechten Mob zum Ausdruck zu bringen. Definitiv ein Gefühl der Einigkeit, das war schön.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Freiberg

„[...] Während der Veranstaltung verlor ich nach und nach alle Ängste. Man hielt die Gegendemonstranten auf relativ gutem Abstand. Menschen aus der Community beschützten die CSD-Teilnehmer*innen mit Schirmen und Transparenten vor den Blicken oder Filmteams aus der rechten Ecke. Das fand ich großartig.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen



CSD Görlitz-Zgorzelec © Pixel_Roulette

TROTZ ALLEDEM: EMPOWERMENT

- Auf allen Events war das Gefühl der Selbstermächtigung unter den Teilnehmenden sehr hoch. Dafür ist unerheblich, ob eine angemeldete Gegenversammlung stattfand oder nicht.
- Mit 97 Prozent sind fast alle Umfrage-Teilnehmenden motiviert, auch in Zukunft an Pride-Events teilzunehmen.

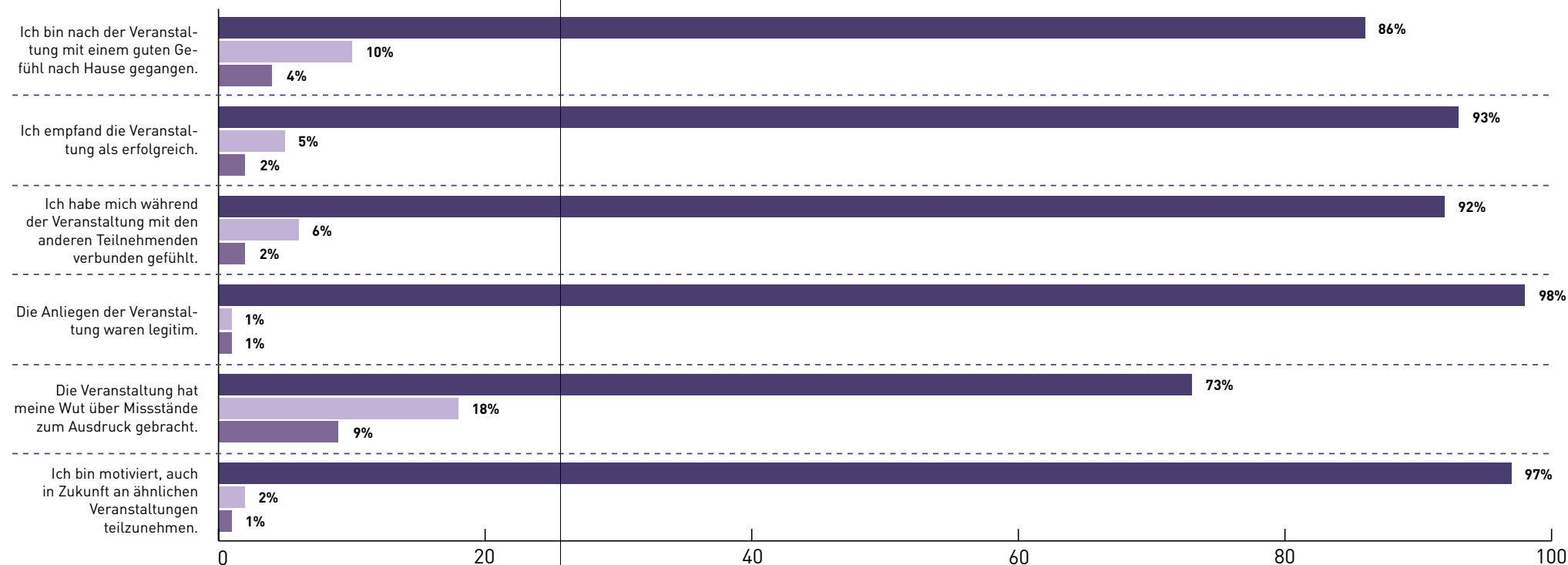
Unter Empowerment beziehungsweise Ermächtigung verstehen wir einen Prozess, der Menschen das Gefühl gibt, selbstbestimmt handeln zu können und dadurch gesellschaftliche Veränderungen möglich zu machen. Vereinfacht gesagt: Empowerment bedeutet, dass Menschen sich nicht als ohnmächtig erleben, sondern gemeinsam etwas bewegen und bestehende Machtverhältnisse herausfordern können (Drury und Reicher 2005, 2009). Da dies ein dynamischer und komplexer Prozess ist, kann das Gefühl in einer Online-Umfrage nur näherungsweise erfasst werden. Dazu wurden sechs Dimensionen von Empowerment⁵ abgefragt:

1. Das Event ruft positive Emotionen hervor.
2. Das Event wird als wirksam beziehungsweise erfolgreich wahrgenommen.
3. Die Pride-Teilnehmenden fühlen sich miteinander verbunden.
4. Die Pride-Teilnehmenden empfinden das Anliegen der Veranstaltung als legitim.
5. Die Veranstaltung gibt die Möglichkeit Empörung beziehungsweise Wut über Missstände zum Ausdruck zu bringen.
6. Die Pride-Teilnehmenden sind nach der Veranstaltung zu weiterem Engagement bereit.

Insgesamt fühlten sich neun von zehn Befragten durch die besuchte Veranstaltung empower. Dabei

scheint es unerheblich zu sein, ob es eine angemeldete Gegenversammlung gab – wie in Bautzen (93 Prozent), Döbeln (91 Prozent) oder Görlitz (88 Prozent) – oder nicht, wie bei der Queer Pride in Dresden (91 Prozent), in Frankenberg (94 Prozent) oder beim CSD Leipzig (90 Prozent). Denn auch der Anteil jener, die sich eher nicht bestärkt fühlten, liegt bei allen Pride-Events bei maximal fünf Prozent.

Abb. 8: Zustimmung aller Befragten zu den einzelnen Aspekten von Empowerment in Prozent.



Trotz der steigenden Unsicherheit bei Teilnehmenden aufgrund der rechten Gegenmobilisierungen und dem veränderten Charakter der Prides planen insgesamt 97 Prozent der Befragten, auch in Zukunft an ähnlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Die rechten Gegenmobilisierungen haben auf Manche sogar einen mobilisierenden Effekt, weil sie Menschen motivieren, sich mit den Prides zu solidarisieren.

„Ich war bisher bei jedem CSD Bautzen dabei, bin in der Region aufgewachsen und bin seit 2017 offen trans, wodurch ich schon oft rechte Gewalt erlebt habe. Ich gehe genau darum jedes Jahr hin. [...]“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Aufgrund der sich zuspitzenden Gefahr von Rechts werde ich öfters CSDs in Kleinstädten besuchen, um die örtliche Community zu stärken, auch wenn die Angst vor Beleidigungen und Übergriffen präsent ist.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Riesa

„Ich hatte Angst, an der Veranstaltung teilzunehmen, weil man medial viel gesehen hat, was in Bautzen los ist. Ich hatte Angst, dass unser Auto mit externem Kennzeichen beschädigt wird. Ich wollte aber meine Solidarität mit den Menschen dort zeigen, welche ein ganz normales, friedliches Leben leben möchten, ohne Hass, Propaganda und Hetze. Ich hoffe, wir konnten ihnen Hoffnung schenken und sie haben Bekanntschaften machen können, die sie weiter durch die Zukunft tragen. Es war eine tolle Veranstaltung. Viel Liebe für die Menschen in der Stadt. [...]“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Ich habe die Veranstaltung mit meiner Tochter besucht. Mir war es wichtig, ihr zu zeigen, dass Vielfalt okay ist. Es genügt nicht mehr, solidarisch daneben zu stehen. Für uns war es wichtig, Gesicht zu zeigen und auch aktiv teilzunehmen, auch wenn die Thematik unsere Lebenswelt nicht wirklich beeinflusst.“
Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

5 | Diese Dimensionen basieren auf der Literatur zu kollektivem Empowerment (Baka und Garyfallou 2011; Drury und Reicher 2005, 2009; Selvanathan und Lickel 2019).

■ Trifft zu/Trifft eher zu
■ Teils-teils
■ Trifft eher nicht zu/Trifft nicht zu

WAS DIE TEILNEHMENDEN WOLLEN: FAKTOREN FÜR MEHR SICHERHEIT

- Die häufigsten Wünsche für ein höheres Sicherheitsgefühl sind entweder ein Verbot von Gegenversammlungen oder ein möglichst großer Abstand der Gegenmobilisierung zur Pride-Veranstaltung.
- Das Sicherheitskonzept darf sich nicht nur auf das Pride-Event beschränken, sondern muss auch den Hin- und Rückweg umfassen. Teilnehmende fordern sowohl verlässlichen Schutz durch die Polizei als auch organisierte An- und Abreisen in Gruppen.
- Sicherheit entsteht vor allem durch Gemeinschaft und viele solidarische Pride-Teilnehmende.

Die Umfrage endete mit der Frage, welche Veränderungen das Sicherheitsgefühl der Teilnehmenden verbessern würden. Insgesamt wurden in den knapp 500 Antworten über 600 Wünsche und Vorschläge formuliert, wovon wir im Folgenden die meistgenannten Maßnahmen vorstellen werden. Wir wollen dabei die individuellen Forderungen der Befragten, unabhängig von Implikationen und Umsetzbarkeit, als Grundlage für weitere Diskussionen in den Vordergrund stellen. Die politischen, rechtlichen und organisatorischen Dimensionen, die mit den genannten Maßnahmen einhergehen würden, werden wir an dieser Stelle daher nicht thematisieren. Da unsere Befragung auf einen maximalen Zeitaufwand von zehn Minuten ausgelegt war, können in den Antworten keine hinreichend nuancierten Einordnungen des Für und Wider von beispielsweise Verboten abgebildet werden. Hierfür bedürfte es zusätzlicher qualitativer Untersuchungen.

AUF ABSTAND: BANNMEILEN UND VERBOTE

Mit jeweils knapp 70 Nennungen kristallisieren sich zwei zentrale Maßnahmen heraus, die die Befragten für zukünftige Prides formulieren. Das ist zum einen ein Verbot queerfeindlicher und rechtsextremer Gegenveranstaltungen oder Organisationen und zum anderen, die Gewährleistung eines möglichst großen räumlichen Abstands zwischen Pride und Gegenversammlung.

Viele Teilnehmende sind sich einig: Queerfeindlichkeit und Rechtsextremismus sollten im öffentlichen Raum keinen Platz haben dürfen. Daher fordern viele ein Verbot von queerfeindlichen Gegenversammlungen im direkten Umfeld der Events. Andere plädieren generell für stärkere Verbote von rechtsextremen Organisationen und Parteien.

„Da es sich bei Veranstaltungen wie dem CSD um die Vertretung legitimer Anlässe einer unterdrückten Minderheit handelt, haben sie das Recht, jedes Jahr ihre Präsenz zu zeigen. Das gilt allerdings nicht für die Gegendemonstration. Sie vertreten völkische, nationalistische, sexistische und homophobe Ansichten. Ihr Weltbild ist nicht mehr zeitgemäß und darf in einer Demokratie eigentlich nicht geduldet werden. Wenn der Staat also wirklich die Existenz von queeren Menschen anerkennt, gibt es nur eine Maßnahme, um sie zu schützen, und zwar die Gegendemonstrationen gar nicht erst zuzulassen. Selbst wenn keine akute Gefahr ausgeht, trägt es zum dauerhaften psychischen Terror bei, den queere Personen sowieso schon täglich erfahren müssen. Wenn sie sich nun auch nicht mehr bei einem Event wohlfühlen, auf dem es eigentlich darum geht, sich selbst auszudrücken, dann hat der Staat versagt.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

„[...] Wenn die Nazis nicht gleichzeitig demonstrieren dürften. Aber das ist in einem Rechtsstaat heikel und würde ja ggf. auch Demos gegen rechte Halunken verhindern.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls sollten bekannte rechte Personen, Organisationen, Vereinsstrukturen etc. keinen Raum für Hass und Hetze bekommen dürfen. Platzverweis im gesamten Land würde helfen.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

Die Auswertung zeigt: Das Sicherheitsempfinden der Teilnehmenden hängt entscheidend von der Nähe und Sichtbarkeit der Gegenproteste ab. Die Freitextantworten bestätigen diesen Befund: Je weiter entfernt die Gegenversammlung stattfindet, desto sicherer fühlen sich die Teilnehmenden.

Eine Maßnahme hat für die Befragten besondere Relevanz: der Schutz der Versammlungsfläche der Pride. Gerade bei der Anwesenheit rechter Akteur*innen wünschen sich die Teilnehmenden, dass das Veranstaltungsgelände einen Schutzraum darstellt. Die Präsenz von Störer*innen auf den Veranstaltungsflächen führt zu starker Verunsicherung.

„Ich würde die Faschisten von der Veranstaltung ausschließen, da diese versucht haben, Bilder von den Teilnehmer*innen zu machen und provokant durch das Straßenfest gelaufen sind. Das hat bei den Teilnehmenden ein starkes Unwohlsein ausgelöst. Die Polizei hat nichts gemacht und die Faschisten sogar einmal durch die gesamte Veranstaltung geführt – ohne nachvollziehbaren Grund.“

(ein*e Teilnehmende*r des CSD Vogtland, Plauen)

Da auch die bloße Sichtbarkeit der rechten Gegenmobilisierung zu erhöhtem Unwohlsein der Befragten führt, möchten viele Teilnehmende, dass keine Gegenversammlungen in Hör- und Sichtweite genehmigt werden. Insbesondere sollte vermieden werden, dass sich Pride und Gegenprotest direkt gegenüberstehen. Auch das Hinterherlaufen der Gegenversammlung auf derselben Route der Pride-Veranstaltung sollte unterbunden werden, um das Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Ein Vorschlag ist, Gegenversammlungen nur stationär sowie mit räumlichem und zeitlichem Abstand zu erlauben, was auch den Vorteil hätte, dass das bedrohliche Abfilmen und Fotografieren durch rechte Akteur*innen durch die größere Distanz erschwert würde.

„Ich würde mir von der Versammlungsbehörde wünschen, dass ein größerer Abstand gewahrt wird. Der CSD ist eine Veranstaltung für Zusammenhalt und Vielfalt und kein Politiker, gegen dessen Arbeit man protestieren darf. Zu erlauben, dass ein kleines buntes Fest so bedroht werden darf, ist ein Skandal.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

„Keine Genehmigung rechter Demos ‚in Hör- und Sichtweite‘, insbesondere nicht ‚hinter dem CSD herlaufen‘ – das stellt eine konkrete Bedrohung dar!“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

„Die Faschos nicht in Sicht- und Hörweite der Demo laufen lassen, weil so sensible und sichere Räume genommen werden.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Freiberg

Neben diesen zwei zentralen Punkten wurden zahlreiche weitere Vorschläge formuliert, die verschiedene Akteur*innen in die Pflicht nehmen. Die meisten Forderungen adressieren die Polizei, gefolgt von Appellen an die Organisations-Teams. Damit sind nicht nur die Veranstaltenden der Pride selbst gemeint, sondern auch Gruppen und Vereine, die unterstützende Strukturen bereitstellen. Weitere Vorschläge richten sich an die Pride-Teilnehmenden selbst, an die Zivilgesellschaft und Passant*innen sowie an die Politik.

DIE VERANTWORTUNG DER POLIZEI

Knapp 200 der genannten Maßnahmen und Wünsche adressieren die Arbeit der Polizei. Dabei steht die Forderung nach gut organisierten Einsätzen im Vordergrund, welche die Bedrohungslage ernst nehmen und den Schutz der Pride in den Mittelpunkt stellen.

Besonders relevant ist ein verlässlicher Schutz der An- und Abreise. Hier wird sowohl mehr Polizeipräsenz an den Umsteigebahnhöfen und in den öffentlichen Verkehrsmitteln gefordert als auch eine strikte Trennung von Pride-Teilnehmenden und rechten Akteur*innen in den Zügen. Für den Rückweg sei es von besonderer Bedeutung, dass Teilnehmende der Gegenmobilisierung nicht vor den Pride-Teilnehmenden abreisen dürfen, da dies dazu führen kann, dass rechte Akteur*innen ihnen an nachfolgenden oder den Zielbahnhöfen auflauern.

„Das Sicherheitskonzept darf nicht beim CSD aufhören! Ich habe den Rückweg als extrem gefährlich wahrgenommen und die Polizei hat kaum Hilfe geleistet. Die Polizei hätte wissen müssen, dass wir an den nächsten Bahnhöfen wieder aufeinandertreffen. Wir sind nur dank guter Vernetzung und Solidarität innerhalb der linken/queeren Gruppen sicher nach Hause gelangt.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Polizeipräsenz in der weiteren Umgebung vom Demogelände, um Demoteilnehmer auf dem Heimweg zu schützen.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Freiberg

Während der Prides wird vor allem ein stärkerer Fokus auf die Gegenmobilisierung und ein klares Durchgreifen gegenüber dieser gefordert. Dazu gehört das schnelle Eingreifen bei verfassungsfeindlichen Symbolen sowie die konsequente Umsetzung der Versammlungsauflagen, beispielsweise bei einem Alkoholverbot.

„Ich würde mich sicherer fühlen, wenn die Polizei sichtbarer gegen rechte Präsenz vorgehen und klar zeigen würde, dass solche Provokationen nicht geduldet werden.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

Gleichzeitig fehlt es den Befragten zufolge bei einigen Prides an einem passenden Raumschutzkonzept. Während bei manchen Prides alle Nebenstraßen abgesichert sind, ist es bei anderen möglich, dass Autos auf der einen Fahrbahn fahren, während auf der anderen der Demonstrationzug läuft. Dies ist eine zusätzliche Gefahr, welche durch die Polizei vermieden werden sollte.

„Ich habe mich auf jeden Fall etwas unsicher gefühlt, weil der Demo-Zug seitlich nicht richtig abgesichert wurde und auch nur die halbe Straße genutzt wurde, weshalb von der Seite zum Beispiel Autos einfach in die Masse hätten fahren können.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Frankenberg

„Bessere Absicherung an Straßen/Kreuzungen – Also überall dort, wo KFZ zu leicht in den Demozug fahren könnten (gar nicht nur aus Anschlagsabsicht, sondern z.B. auch aus Ungeduld).“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

„Absperrung von Straßen, die überquert werden während der Demo. [...]“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Döbeln

Zudem wünschen sich viele Teilnehmende ein freundlicheres und nahbareres Auftreten der Einsatzkräfte. Dazu gehört eine Kommunikation auf Augenhöhe, eine deeskalierende Haltung und der Verzicht auf Maßnahmen, die als Kriminalisierung der Pride empfunden werden, wie beispielsweise das Abfilmen durch die Polizeikräfte.

„Eine Polizei, die nicht willkürlich Menschen kontrolliert wegen eines Schlauchschals, der nicht mal getragen wird. Eine Polizei, die nicht ausfallend oder beleidigend wird, nur weil Menschen sich während einer Maßnahme solidarisch zeigen. Eine Polizei, die nicht den Anschein erweckt, dass die CSD Teilnehmer*innen ihre Feinde sind.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Görlitz-Zgorzelec

„Koordiniertere, vorrausschauende und hilfsbereitere Arbeit der Polizei“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Ich denke, wenn sich die Polizei nicht so sehr (trotzdem anwesend) um die Veranstaltung, sondern vielmehr um die Gegenveranstaltungen positioniert, wäre es entspannter und trotzdem nicht wesentlich unsicherer.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Görlitz-Zgorzelec

Neben der Forderung nach mehr Schutz durch die Polizei gibt es jedoch auch Stimmen, die sich Prides ohne massive Polizeipräsenz wünschen. Die Befragten beschreiben, dass eine hohe Dichte an Einsatzkräften – insbesondere in voller Schutzausrüstung und mit Helmen – stark verunsichernd wirkt. Hier wird der Wunsch nach weniger Polizei oder zumindest dem Einsatz in normaler Uniform und mit weniger sichtbarer Bewaffnung artikuliert.

„Vielleicht mehr freiwillige Helfer und weniger Polizei.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Mehr Selbstorganisation, weniger Polizei.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Döbeln

Viele der Forderungen zielen auch auf einen strukturellen Wandel innerhalb der Behörde ab.

Gewünscht werden beispielsweise mehr weiblich gelesene Polizist*innen sowie Queer-Beauftragte. Die Teilnehmenden schrieben außerdem, dass mehr Wissen und Sensibilität für queere Lebensformen das Sicherheitsgefühl erhöhen würden. In diesem Zusammenhang stehen auch die Forderungen nach einem konsequenten Vorgehen gegen Rechtsextremismus in den Reihen der Polizei sowie nach unabhängigen Beschwerdestellen.

„Förderung von Awareness bei der Polizei (Reflexion eigener struktureller Probleme, Aufbrechen Korpsgeist, anonyme Rückmeldestellen, Bodycams die nicht ausgeschaltet werden können, Förderung von Strategien zum Umgang mit eigener emotionaler Aktivierung und Impulskontrolle, Selbsterfahrung, Vermittlung demokratisches Wissen etc.)“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

„Mehr Queer-Beauftragte innerhalb der Polizei, keine Voreingenommenen oder gar rechten Polizisten auf CSDs [...]“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

„Mehr weiblich gelesene Polizist*innen.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

ORGANISATIONS-TEAMS UND UNTERSTÜTZENDE STRUKTUREN

Rund 130 der genannten Vorschläge zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls adressieren die Arbeit der Organisations-Teams. Damit sind nicht nur die Veranstaltenden der Prides selbst gemeint, sondern auch unterstützende Strukturen und Vereine.

Die Priorität liegt für die Befragten auch hier auf den An- und Abreisekonzepten. Zuträglich für das Sicherheitsgefühl ist es, wenn die Teilnehmenden zu keinem Zeitpunkt auf sich allein gestellt sind. Die geforderten Maßnahmen umfassen organisierte An- und Abreisen in Gruppen, eine gute Informationslage, Zubringerdemos zur Überbrückung des Weges zwischen Bahnhof und Versammlungsort sowie unterstützende Personen direkt an den Gleisen. Zudem wird eine enge Absprache mit den Verkehrsbetrieben gewünscht, um Situationen zu vermeiden, in denen Züge überfüllt sind und Pride-Teilnehmende an den Bahnhöfen zurückbleiben müssten.

„Organisierte Anreise durch queere und antifaschistische Gruppen [...]“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Freiberg

„Vielleicht ein paar Leute am Bahnhof, die einfach nur schauen, dass alle in Ordnung sind.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

Ein weiterer zentraler Faktor ist die Präsenz von Awareness-Teams. Diese bieten niedrigschwellige Ansprechmöglichkeiten, wenn sich Personen unwohl fühlen oder Unterstützung benötigen. In diesem Kontext wird auch der Wunsch nach Rückzugsmöglichkeiten und Ruhezonen genannt. Ergänzend zu den Awareness-Strukturen werden gut geschulte Ordner*innen und eine community-nahe Security gefordert.

„Ein Awareness-Team, klar und einheitlich gekennzeichnet, eine Person davon läuft bei jedem Wagen mit“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

„Eine linke Security-Firma, welche die Veranstaltung mitbegleitet, zusätzlich zur Polizei, damit es einen verlässlichen Ansprechpartner gibt.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

Das Sicherheitsgefühl steigt auch, wenn sich Teilnehmende informiert fühlen. Der Wunsch nach Transparenz umfasst verlässliche Informationen zur An- und Abreise, zur konkreten Gefahrenlage und zur Demo-Route, aber auch Einweisungen zum richtigen Verhalten in Gefahrensituationen. Einzelne Teilnehmende wünschen sich darüber hinaus im Vorfeld Workshops oder Trainings zur Sicherheit auf Demonstrationen.

„Ausreichend Informationen über geplante Gegenproteste, damit man sich darauf einstellen kann. Ebenfalls ein kurzes ‚Demo-Briefing‘ vor Beginn der Veranstaltung, damit alle Teilnehmenden wissen, welches Verhalten angemessen ist oder nicht. Und damit in Gefahrensituationen keine Panik oder Ähnliches entsteht, sondern alle gut reagieren können.“ Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

„[...] Im Vergleich zum letzten Jahr, ebenfalls in Dresden oder Riesa, habe ich aber festgestellt, dass mir die im Vorhinein durch die Organisator*innen angebotenen Workshops zur Selbstverteidigung auf CSDs und Co. viel Selbstvertrauen und Vertrauen in

uns auf der Demo gegeben haben.“

Ein*e Teilnehmende*r der Queer Pride Dresden

Zuletzt fordern einige Stimmen eine klare politische Positionierung der Pride – ohne Pinkwashing und ohne die Beteiligung von Parteien oder Gruppen, die sich nicht konsequent für queere Rechte einsetzen.

„Prinzipieller Ausschluss aller Parteien, weil keiner eine weiße Weste hat. Fokus auf queere Kollektive und Selbstorganisation. Mehr thematischer Bezug zu queerer Theorie als Regenbogen-Symbolismus. FLINTA-Personen im Sicherheitspersonal statt Polizei (lief dieses Jahr recht gut, die Sicherheitsfirma wirkte professionell). Klarere Positionierung der Veranstaltenden gegen Neonazis, aber auch gegen alle Parteien, die uns im Kampf gegen diese in den Rücken fallen.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

JEDE UNTERSTÜTZUNG ZÄHLT: PRIDE-TEILNEHMENDE, ZIVILGESELLSCHAFT UND POLITIK

Rund 50 Antworten zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls beziehen sich auf das Verhalten der Pride-Teilnehmenden selbst. Zudem gibt es weitere 50 Antworten, die die Rolle von Zivilgesellschaft und Politik adressieren.

Die meistgenannte Forderung richtet sich an die Teilnehmende und die Zivilgesellschaft gleichermaßen: Wir müssen mehr sein. Besonders bei ländlichen Prides beschreiben die Umfrage-Teilnehmenden, dass ihnen eine große Menschenmenge und die zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber der Gegenmobilisierung Sicherheit verschafft. Sie wünschen sich dabei sowohl viele Teilnehmende am Pride-Event an sich, als auch, dass die lokale Zivilgesellschaft vor Ort die Pride sichtbar unterstützt.

„Die Masse bringt Sicherheit. Mobilisierung von mehr Teilnehmer*innen fände ich prima.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

„Wir müssen mehr sein, denn ich fürchte, dass wir uns nur gegenseitig schützen können. Auf die Polizei ist kein Verlass.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

„Dass auch die Zivilgesellschaft des Ortes, die sich hinter den CSD stellt, hinkommt und auch das Jahr über solidarisch ist.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Döbeln

Diese Solidarität wird sich auch für die An- und Abreise gewünscht. Teilnehmende berichten, dass feste Bezugsgruppen das Sicherheitsgefühl massiv stärken – ebenso wie die bloße Wahrnehmung, dass auch andere Personen im Zug auf dem Weg zur Pride sind.

Viele betonten zudem, dass sie sich durch Selbstorganisation innerhalb der queeren Communitys sicherer fühlen. Positiv wird vor allem das gegenseitige aufeinander Achten hervorgehoben, sowie die Abschirmung von rechten Akteur*innen, die versuchen, Teilnehmende abzufilmen.

„Allgemein liebe ich den Support, den man durch alle Beteiligten erfährt. Das gibt mir die meiste Sicherheit. Ich habe das Gefühl, mich darauf verlassen zu können, dass, wenn mir auf dem Event etwas passiert, sehr viele Beteiligte mir helfen würden. Ich habe auch das Gefühl, jeden ansprechen zu können zu jeder Zeit, was ich sehr, sehr schön finde. Es sind immer alle freundlich gewesen und die Stimmung ist toll. Egal ob Hitze oder Regen, ich bin mir sicher, dass ich Unterstützung von Ordnern oder anderen Teilnehmern der Demo erhalten würde. Und ich fände es toll, wenn man sich auch auf dem Rückweg zusammenschließen könnte als Community. Ich fühle mich schon sicherer, wenn ich andere queere Menschen mit mir im Zug sehe. Andererseits denke ich auch, dass größere Gruppen außerhalb der Veranstaltung einfacher angegriffen werden können, weil sie schneller erkannt werden und auf der Rückfahrt kein offizieller Schutz (wie z. B. Polizei) anwesend ist.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

Der Schutz durch eine organisierte antifaschistische Szene wird verschieden wahrgenommen: Viele beschreiben deren Anwesenheit als essenziell für ihre Sicherheit, zumal queerer Selbstschutz und antifaschistischer Schutz kaum trennbar sind. Auf der anderen Seite äußern Teilnehmende auch Vorbehalte: Einige empfinden das Auftreten als zu aggressiv, andere äußern die Sorge, dass die queeren Themen, die bei der Pride im Vordergrund stehen sollten, durch eine reine ‚Contra-Haltung‘ zum Gegenprotest in den Hintergrund geraten könnten.

„Queere Selbstverteidigung zu fördern“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

„Mehr antifaschistischer Demoschutz, Begleitung vom Bahnhof zum Demostartpunkt [...]“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

„Wenn die Demonstranten verbal weniger auf die Polizeibeamten losgehen würden. Die Antifa war sehr gut organisiert und sorgte für sichere Anfahrt. Aber die Beleidigung der Polizei ist einfach unnötig spalterisch.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Bautzen

An die Politik formulieren die Teilnehmenden eine klare Erwartung: LSBTQIA+-Rechte müssen geschützt, Pride-Veranstaltungen abgesichert und Queerfeindlichkeit sowie Rechtsextremismus konsequent bekämpft werden. Diese Forderungen adressieren die Befragten an alle politischen Ebenen – von sichtbaren Bekenntnissen der Stadtverwaltung auf kommunaler Ebene über die Landespolitik bis hin zur Bundesebene. Ergänzend wird der Ausbau von Bildungs- und Aufklärungsarbeit angemaht, um das demokratische Fundament der Gesellschaft zu stärken.

„Wenn sich die Regierung (Bund und Länder) aktiver für den Schutz und die Akzeptanz von LGBT-Q+-Personen einsetzen würde.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Leipzig

„Sichtbarer Support durch die Politik und Gesellschaft vor Ort (Regenbogenflaggen am Rathaus, Veranstaltungen in der Woche drumherum...)“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Chemnitz

„Aufklärung über gesellschaftliche und sexuelle Vielfalt auch an Schulen und in der Öffentlichkeit. Sicherheitsmaßnahmen sind gut, doch die Verstärkung dieser wirkt einer allgemeinen Radikalisierung nach rechts nicht entgegen, sondern versucht Symptome eines tiefergehenden Problems zu bekämpfen.“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Dresden

Die Bedürfnisse zur Erhöhung der Sicherheit sind also ähnlich vielfältig wie die Pride-Teilnehmenden selbst. Durch die Vielzahl an teilweise gegensätzlichen Antworten wird deutlich, dass es kein standardisiertes Konzept geben kann, welches die

Sicherheit für alle Teilnehmenden auf allen Prides gleichermaßen erhöht, auch weil Sicherheit eben mehr bedeutet als die bloße Abwesenheit direkter Bedrohungen. Sie hängt auch von der wahrgenommenen Akzeptanz durch die Zivilgesellschaft, Polizei, Politik und auch innerhalb der Communitys ab. Über den Schutz rund um die Veranstaltungen sowie An- und Abreise hinaus braucht es auch langfristige politische Maßnahmen, um Queerfeindlichkeit an der Wurzel zu bekämpfen.

„Kurzfristig: Rechte Gegenmobilisierung zurückdrängen, Handlungsräume für Störer einschränken. Am liebsten wäre mir, wenn das die Zivilgesellschaft selber hinbekommt. Realistisch kann das gerade eher die Polizei leisten, aber sie muss halt auch wollen (oder politisch dazu angehalten sein). Mittel-, langfristig: Bildungsarbeit, Prävention gegen rechte Radikalisierung mit Fokus auf ganze Menschen und deren Mediennutzung...“

Ein*e Teilnehmende*r des CSD Pirna

SCHLUSSWORT

Rechtsextremismus und Autoritarismus sind wachsende Gefahren unserer Zeit. Die Mobilisierungen gegen Pride-Events sind Ausdruck dieser Bedrohungen und zeigen in zugespitzter Weise, was für viele Queers, linksgelesene Menschen, People of Color und Menschen mit Behinderung kein Ausnahmezustand bei einem Event, sondern Alltag ist: die Abnahme von Akzeptanz gegenüber gesellschaftlicher Vielfalt. Auch wenn dies in den ländlichen Regionen in Sachsen besonders deutlich wird, handelt es sich um einen bundesweiten Trend. Die Gefahr liegt dabei vor allem in der Radikalisierung der Jugend: Rechte Strukturen treten organisierter auf und die Hemmschwelle zur Gewalt sinkt. Autoritäre Ideologien werden gezielt als erstrebenswert und attraktiv inszeniert und gewinnen so bei jungen Menschen an Anschlussfähigkeit. Globale Krisen verstärken dies zusätzlich.

Durch diese Broschüre sind erste Einblicke in die konkreten Auswirkungen der rechten Gegenmobilisierungen auf die Pride-Teilnehmenden möglich. Es zeigt sich, dass Gegenmobilisierungen zu einem festen Bestandteil aller sächsischen Prides geworden sind, die die Sicherheit der Teilnehmenden beeinträchtigen. Für manche Pride-Besucher*innen waren die Erlebnisse während der Pride-Saison 2024 so einschneidend, dass sie 2025 an keinem Event teilnehmen konnten. Dennoch stieg die Zahl an Teilnehmenden an Pride-Events in Sachsen an, während die Anti-Pride-Mobilisierungen im Vergleich zu 2024 in ihrer Größe sogar abnahmen. Die queeren Communitys und ihre Allys sind also dennoch resilient, bildeten neue Bündnisse, entwickelten neue community-basierte Schutzkonzepte und setzten so starke Zeichen der Solidarität.

Auch wenn diese Gleichzeitigkeit erstmal paradox anmutet, so schließen sich Unsicherheit und Empowerment oft nicht aus. Wenn über die Gefah-

ren und Gewalt durch rechte Akteur*innen berichtet wird, sollte daher darauf geachtet werden, nicht in eine reine Opfer-Erzählung zu geraten. Denn auch wenn Pride-Veranstaltungen oft unter Druck stehen, finden sie dennoch statt, als laute, bunte und kämpferische Zeichen für queeres Leben.

Auf die Frage, was mehr Sicherheit für Pride-Events schafft, kann es keine einfache Antwort geben. Für viele der Befragten bedeutet etwa mehr Polizei nicht automatisch mehr Sicherheit, während für andere die Polizei ein entscheidendes Element für ein Mehr an Sicherheit markiert. Auch bei anderen Fragen, beispielsweise nach dem Verhältnis von antifaschistischen und queeren Themen während der Prides oder dem Umgang mit rechten Akteur*innen, gibt es keine einheitliche Meinung unter den Befragten. Wie sollte es anders sein, gibt es doch keine in sich geschlossene queere Community, sondern vielfältige Communitys mit unterschiedlichen Haltungen, Wünschen und Forderungen, die sich teilweise konträr gegenüberstehen. Im Austausch über Sicherheit und Empowerment auf Prides sollten diese vielfältigen Impulse gehört, wertgeschätzt und in der Planung zukünftiger Events ernstgenommen werden.

Um in einer demokratischen, vielfältigen Gesellschaft zusammenzuleben, braucht es also sowohl von der Politik als auch von der Zivilgesellschaft einen konsequenten Einsatz gegen Rechtsextremismus und für den Schutz von marginalisierten Gruppen. Konkret umfasst das auch die Unterstützung sächsischer Pride-Veranstaltungen. Der Einsatz für diese Pride-Events lohnt sich: für jede queere Person, die auf einer Pride Gemeinschaft erleben kann, für die Städte, in denen demokratische Werte lebendigen Ausdruck finden, und für eine Gesellschaft, die Vielfalt als Stärke anerkennt.



CSD Döbeln © Pixel_Roulette

HILFSANGEBOTE FÜR BETROFFENE VON QUEERFEIND- LICHER UND RECHTER GEWALT

Egal ob auf einem Pride-Event oder im Alltag: Wenn du von queerfeindlicher oder rechter Gewalt betroffen bist, musst du diese Erfahrung nicht allein bewältigen. Die hier aufgeführten Beratungsstellen unterstützen dich. Sie arbeiten kostenlos, vertraulich und auf Wunsch anonym.

SUPPORT – RAA SACHSEN E.V.

„Support“ steht Betroffenen rechtsmotivierter, rassistischer, antisemitischer und queerfeindlicher Gewalt parteilich zur Seite. Das Team hilft bei der Bewältigung von Angriffen, begleitet zu Polizei und Gericht und klärt über rechtliche Möglichkeiten auf – unabhängig davon, ob eine Anzeige erstattet wird.

KONTAKT

Beratungsstellen vor Ort: Büros in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Görlitz und Plauen

Online-Beratung: Per E-Mail oder über die Messenger-App „SupportCompass“ (verschlüsselt, anonym & sicher)

Mail: onlineberatung@raa-sachsen.de

Web: www.raa-sachsen.de/support

POLIZEI SACHSEN – ZENTRALE ANSPRECHSTELLE LSBTIQ* (LKA SACHSEN)

Um die Hürden für Anzeigen bei Hasskriminalität zu senken, hat die Polizei spezialisierte Ansprechpersonen im Landeskriminalamt (LKA) und den Polizeidirektionen geschaffen. Sie sind sensibilisiert für queere Themen und arbeiten mit queeren Interessenvertretungen zusammen.

KONTAKT

Tel.: 0351 – 855 2309

Mail: praevention.lka@polizei.sachsen.de

Onlinewache und weitere Informationen:
www.polizei.sachsen.de/lsbttiq

Du bist queer oder hast queere Menschen in deinem Umfeld? Du hast Fragen oder Gesprächsbedarf? Diese Vereine in Sachsen unterstützen dich gerne. Genaue Informationen findest du auf deren Webseiten.

GEREDE E.V. – VEREIN FÜR SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHE VIELFALT

(Dresden und Landkreise Bautzen, Görlitz, Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge)

KONTAKT

Mail (Dresden):
emailberatung@gerede-dresden.de

Mail (Landkreise Bautzen, Görlitz, Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge):
umlandberatung@gerede-dresden.de

Web: www.gerede-dresden.de

ROSALINDE LEIPZIG E.V.

(Leipzig und die Landkreise Leipzig, Mittelsachsen und Nordsachsen)

KONTAKT

Mail: beratung@rosalinde-leipzig.de,
jugendberatung@rosalinde-leipzig.de
(bis 27 Jahre)

Web: www.rosalinde-leipzig.de

DIFFERENT PEOPLE E.V. – „QU(E)ER DURCH SACHSEN“

(Landkreise Zwickau, Vogtland, Erzgebirge und Chemnitz)

KONTAKT

Mail (Chemnitz):
begegnung@different-people.de

Mail (Erzgebirge, Vogtland, Mittelsachsen oder Zwickauer Land):
umlandberatung@different-people.de

Web: www.different-people.de/beratung

GLOSSAR

Alle Erklärungen zu Begriffen im Kontext von sexueller und geschlechtlicher beziehungsweise queerer Vielfalt sind an das Queer Lexikon angelehnt und können auf queer-lexikon.net ausführlicher nachgelesen werden.

Ally – Der Begriff stammt aus dem Englischen und bedeutet Verbündete*r. Im Kontext von Prides sind damit Personen gemeint, die unterstützend teilnehmen, ohne sich selbst als LSBTQIA+ zu identifizieren. In der Umfrage definieren wir daher alle Personen als Allies, die angegeben haben, heterosexuell und cisgeschlechtlich zu sein.

Autoritarismus/autoritär – Bezeichnet ein Muster von politischen Praktiken, die darauf abzielen, demokratische Aushandlungsprozesse und gesellschaftliche Vielfalt aktiv zu sabotieren. In Kontext dieser Broschüre verstehen wir unter Autoritarismus mehr als nur staatliches Handeln, sondern auch politische Praktiken von antidemokratischen Bewegungen. So äußert er sich beispielsweise in den Strategien rechtsextremer Bewegungen, die versuchen, marginalisierte Gruppen durch Einschüchterung, Desinformation und Dominanzgehalte aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen.

Beleidigungen und Bedrohungen – In der Umfrage verstehen wir unter Beleidigungen oder Bedrohungen gezielte verbale oder nonverbale Angriffe. Dazu zählen zum Beispiel Beschimpfungen, herabwürdigende Aussagen, bedrohliche Gesten und andere einschüchternde Verhaltensweisen.

Bisexuell – Bezeichnung für Personen, die sich zu mehr als einem Geschlecht hingezogen fühlen.

Cisgeschlechtlich – Bezeichnet Personen, deren Geschlechtsidentität mit dem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. Das Gegenteil von cis ist trans.

Empowerment/Ermächtigung – Unter Empowerment beziehungsweise Ermächtigung wird ein Prozess verstanden, der Menschen das Gefühl gibt, selbstbestimmt handeln zu können. Menschen erleben, nicht ohnmächtig zu sein, sondern gemeinsam etwas bewegen und bestehende Machtverhältnisse herausfordern zu können (Drury und Reicher 2005, 2009). Zur Messung des Ermächtigungsgefühls bei Protestereignissen liegen noch keine etablierten Umfrageitems vor. Daher orientiert sich die Begriffsbestimmung und Operationalisierung an der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur (Baka und Garyfallou 2011; Drury und Reicher 1999, 2005, 2009; Selvanathan und Lickel 2019). Da Ermächtigung ein dynamischer Prozess ist, kann sie im Rahmen der Umfrage nur näherungsweise erfasst werden.

Extreme Rechte – In der international vergleichenden Forschung fungiert „Far Right“ (Extreme Rechte) als Dachbegriff für alle politischen Akteur*innen rechts des konservativen Mainstreams, die durch übersteigerten Bezug zum „Natürlichen“, Autoritarismus und eine fundamentale Opposition gegen liberale Werte geeint werden. Analytisch entscheidend ist die Differenzierung der verschiedenen

Teile dieses Spektrums anhand des Verhältnisses zur Demokratie: Während die „populistische radikale Rechte“ zwar anti-liberal eingestellt ist, aber demokratische Wahlen und das Prinzip der Volkssouveränität formal akzeptiert, lehnt die „extreme Rechte“ im engeren Sinne die Demokratie prinzipiell ab und gilt als systemfeindlich. Auch wenn also nicht alle Akteur*innen des Far-Right-Spektrums zwangsläufig antidemokratisch agieren, agieren sie alle anti-liberal.

Gewalt – Wir arbeiten mit einem weiten Gewaltbegriff, der auch Vorfälle einschließt, die nicht strafrechtlich relevant sind. So wird deutlich, dass zum Beispiel die bloße Existenz einer Anti-Pride-Mobilisierung von Teilnehmenden als gewaltvoll erlebt werden kann. In der Umfrage unterscheiden wir zwischen Beleidigungen und Bedrohungen sowie körperlicher Gewalt. Damit erfassen wir nur einen Teilbereich der Gewalt, die im Kontext von Prides erlebt werden kann.

Heteronormativität – Die Weltanschauung, die Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit („Es gibt nur Mann und Frau“) als die einzige ‚normale‘ und ‚natürliche‘ Lebensweise setzt und alles andere als Abweichung betrachtet.

Heterosexuell – Bezeichnung für Personen, die sich emotional und/oder sexuell zum ‚anderen Geschlecht‘ hingezogen fühlen (im binären System: Frauen zu Männern, Männer zu Frauen).

Homosexuell – Bezeichnung für Personen, die sich emotional und/oder sexuell zu Personen gleichen Geschlechts hingezogen fühlen.

Inter – Bei intergeschlechtlichen Menschen entsprechen die körperlichen Geschlechtsmerkmale nicht der medizinischen Vorstellung von „eindeutig männlichen oder weiblichen“ Körpern, sondern bewegen sich in einem Spektrum dazwischen.

Körperliche Gewalt – Unter körperlicher Gewalt verstehen wir alle Formen physischer Übergriffe,

unabhängig von ihrer Schwere und ihrer strafrechtlichen Relevanz. Dazu zählen beispielsweise Schläge, Tritte, Schubsen, das Bewerfen mit Gegenständen sowie Bespucken.

Lesbisch – Als lesbisch werden Frauen oder sich als weiblich identifizierende nicht-binäre Personen bezeichnet, die sich zu anderen Frauen oder sich als weiblich identifizierenden nicht-binären Personen hingezogen fühlen.

LSBTQIA+ – Ist die Abkürzung für lesbische, schwule, bisexuelle, trans, queere, inter und asexuelle Menschen. Mit der Kombination soll ein möglichst großer Teil der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt sichtbar gemacht werden. Das Plus (+) steht für alle weiteren Identitäten im queeren Spektrum. Es gibt verschiedene Variationen der Abkürzung, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Wir haben uns für diese entschieden, da sie geläufig ist und möglichst viele Identitäten explizit nennt.

lsbtqi* – Ist die deutsche Abkürzung für lesbische, schwule, bisexuelle, trans, inter und queere Personen. Der Asterisk (*) steht ähnlich wie das Plus (+) für weitere Identitäten im queeren Spektrum.

LSBTQIA* – Ist die deutsche Abkürzung für lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, inter und queere Personen. Der Asterisk (*) steht ähnlich wie das Plus (+) für weitere Identitäten im queeren Spektrum.

Nicht-binär – Mit dem Begriff beschreiben Menschen, dass sie nicht männlich und nicht weiblich sind. Stattdessen ist ihr Geschlecht beispielsweise beides gleichzeitig, zwischen männlich und weiblich, oder keins von beidem.

Nicht cisgeschlechtlich – Bezeichnet Personen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde.

Pansexuell – Bezeichnung für Personen, die sich zu Personen aller Geschlechter hingezogen fühlen.

Pride-Events/Prides – Der Begriff umfasst sowohl Christopher Street Days (CSDs) als auch weitere Veranstaltungen, die sich für die Rechte und Sichtbarkeit von LSBTQIA+-Personen einsetzen. In der Pride-Saison 2025 fassen wir darunter 17 Veranstaltungen: 15 CSDs, die Queer Pride Dresden und den Dyke*March Leipzig.

Queer – Wir nutzen den Begriff als Bezeichnung für alle Personen, die nicht heterosexuell und cisgeschlechtlich sind und verwenden ihn synonym zu LSBTQIA+, obwohl Queerness eigentlich noch mehr ausdrückt. Personen nutzen den Begriff zum Beispiel, um sich, ihr Geschlecht und ihr Begehren nicht in Kategorien einzuteilen oder um die Vielschichtigkeit ihrer Identität auszudrücken.

Rechte Gegenmobilisierungen – Darunter verstehen wir sowohl angemeldete Gegendemonstrationen als auch spontane Einschüchterungsversuche und Störaktionen durch Kleingruppen. Das umfasst auch die Mobilisierungen vor der eigentlichen Veranstaltung, zum Beispiel durch queerfeindliche Beiträge in sozialen Medien. Wir fassen darunter auch Ausdrucksformen von Queerfeindlichkeit, die nicht explizit von organisierten rechtsextremen Strukturen ausgehen.

Rechtsextremismus – Bezeichnet politische Einstellungen, welche eine demokratische, liberale Ordnung ablehnen. Zentrales Element ist eine Ideologie der Ungleichwertigkeit, die Menschen mit rassistischen, antisemitischen, homofeindlichen und völkischen Ansichten abwertet. Außerdem gepaart mit aggressivem Autoritarismus, geschichtsrevisonistischem Nationalchauvinismus sowie einem auf Homogenität fixierten Antipluralismus.

Repräsentativität/repräsentativ – Eine Umfrage ist repräsentativ, wenn sie die Verteilungseigenschaften der Grundgesamtheit abbildet (Kempf 1984). Im Kontext der Umfrage würde das bedeuten, dass an-

hand der Befragten Personen Aussagen über alle sächsischen CSD-Teilnehmenden getroffen werden können. Auch wenn das nicht der Fall ist, gibt die Umfrage einen umfangreichen Einblick in das Erleben der Pride-Teilnehmenden.

Schwul – Als schwul werden Männer oder sich als männlich identifizierende nicht-binäre Personen bezeichnet, die sich zu anderen Männern oder sich als männlich identifizierenden nicht-binären Personen hingezogen fühlen.

Sicherheit – Wir verstehen Sicherheit als mehr als nur die Abwesenheit von Gewalt und Übergriffen. Der Begriff beschreibt auch die Sicherheit zur freien Entfaltung und unbeschwerten Teilnahme an Prides (Brazzell 2021; Loick 2021).

Trans – Menschen, die nicht dem Geschlecht angehören, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, sind trans. Trans Menschen können sowohl binär (also Mann oder Frau) als auch nicht-binär sein. Das Gegenteil von trans ist cis.

LITERATURVERZEICHNIS

Achtelik, K. (2024, 13. August). Queere Solidarität: „Pride Soli Ride“ fährt zu CSDs in Kleinstädten. Belltower.News. <https://www.belltower.news/queere-solidaritaet-pride-soli-ride-faehrt-zu-csds-in-kleinstaedten-156139/> (Zugriff: 12.11.2025).

Arant, R., Dragolov, G., Boehnke, K. & Mirbach, F. (2025). Vielfaltsbarometer 2025: Zum Stand des Zusammenlebens in Deutschland. Robert Bosch Stiftung.

ART Dresden. (2025, 8. Mai). Der kurze Sommer der Elblandrevolte? Medialer Hype und Wirklichkeit. Nazi Watch Dresden. <https://naziwatchdd.noblogs.org/post/2025/05/08/der-kurze-sommer-der-elblandrevolte-medialer-hype-und-wirklichkeit/> (Zugriff: 27.11.2025).

Autor*innenkollektiv Feministische Intervention (AK fe.In). (2025, 11. Juni). Demonstrationen, Angriffe und Störungen: Nazis greifen queeres Leben an. Ein Rückblick auf die Pride-Saison 2024. NSU-Watch. <https://www.nsu-watch.info/2025/06/demonstrationen-angriffe-und-stoerungen-nazis-greifen-queeres-leben-an-ein-rueckblick-auf-die-pride-saison-2024/> (Zugriff: 27.11.2025).

Baka, A. & Garyfallou, A. (2011). Collective identity and empowerment in the December 2008 protests in Greece: A socio-psychological approach. Journal of Critical Studies in Business & Society, 2(1/2), 30–50.

Bennett, W. L. & Kneuer, M. (2024). Communication and democratic erosion: The rise of illiberal public spheres. European Journal of Communication, 39(2), 177–196. DOI: 10.1177/02673231231217378.

Birkel, C., Church, D., Erdmann, A., Hager, A. & Leitgöb-Guzy, N. (2022). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020: Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurvey. Bundeskriminalamt.

Boso, L. A. (2019). Rural resentment and LGBTQ equality. Florida Law Review, 71(4), 919–978.

Branscombe, N. R., Ellemers, N., Spears, R. & Doosje, B. (1999). The context and content of social identity threat. In N. Ellemers, R. Spears & B. Doosje (Hrsg.), Social identity: Context, commitment, content (S. 35–58). Blackwell Science.

Brazzell, M. (2021). Von negativer/strafrechtsfeministischer zu positiver/abolitionistischer Sicherheit: Transformative Gerechtigkeit für Betroffene von geschlechtsbasierter Gewalt. In M. Laufenberg & V. E. Thompson (Hrsg.), Forum Frauen- und Geschlechterforschung: Band 49. Sicherheit: Rassismuskritische und feministische Beiträge (1. Aufl., S. 328–363). Westfälisches Dampfboot.

Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2024, 13. Dezember). Sicherheit von LSBTIQ Menschen in Deutschland: BMI und BKA veröffentlichen Lagebericht* [Pressemitteilung]. https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/Statistiken/Lagebilder/Lagebilder/SicherheitLSBTIQ/SicherheitLSBTIQ_node.html (Zugriff: 27.11.2025).

CeMAS & democ. (2025, 21. Juli). Rechtsextreme Mobilisierungen gegen CSDs: Eine Recherche von CeMAS und democ. CeMAS Blog. <https://cemas.io/blog/rechtsextreme-mobilisierung-gegen-csds-2025/> (Zugriff: 07.11.2025).

Deutsche Presse-Agentur. (2024, 21. September). CSD und rechter Protest in Döbeln - Straftaten und Anzeigen. Süddeutsche Zeitung. <https://www.sueddeutsche.de/leben/christopher-street-day-csd-und-rechter-protest-in-doebeln-straftaten-und-anzeigen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-240921-930-239338> (Zugriff: 23.09.2025).

Dietze, G. (2020). Right-wing populism and gender: A preliminary cartography of an emergent research field. <https://d-nb.info/121147500X/34>.

Drs.-Nr.: 8/2808 (2025, 3. Juli). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Dresden am 31.05.2025 in Dresden.

https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=42814 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/2876 (2025, 21. Februar). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Stollberg am 07.06.2025 in Stollberg/Erzgebirge. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=43139 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/2877 (2025, 21. Juli). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Riesa am 07.06.2025 in Riesa. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=43140 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3130 (2025, 5. August). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Borna am 21.06.2025 in Borna. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=43367 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3131 (2025, 5. August). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen der Queer Pride am 21.06.2025 in Dresden. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=43368 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3351 (2025, 12. August). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Leipzig am 28.06.2025 in Leipzig. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=43563 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3553 (2025, 26. August). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Pirna am 12. Juli 2025 in Pirna. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=43951 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3675 (2025, 5. September). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Chemnitz am 26.07.2025 in Chemnitz. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=44238 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3704 (2025, 5. September). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Frankenberg am 03.08.2025 in Frankenberg. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=44252 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3764 (2025, 9. September). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Bautzen am 10.08.2025 in Bautzen.

https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=44328 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3849 (2025, 16. September). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Plauen am 16.08.2025 in Plauen. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=44523 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/3980 (2025, 30. September). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Zwickau am 30.08.2025 in Zwickau. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=44877 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/4071 (2025, 7. Oktober). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Zittau am 06.09.2025 in Zittau. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=45041 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/4072 (2025, 2. Oktober). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Freiberg am 06.09.2025 in Freiberg. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=44973 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/4240 (2025, 4. November). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Döbeln am 20.09.2025 in Döbeln. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=45540 [Zugriff: 27.11.2025].

Drs.-Nr.: 8/4305 (2025, 11. November). Kleine Anfrage der Abgeordneten Juliane Nagel (Die Linke): Versammlungslage im Rahmen des CSD Görlitz-Zgorzelec am 27.09.2025 in Görlitz. https://edas.landtag.sachsen.de/redas/download?datei_id=45681 [Zugriff: 27.11.2025].

Drury, J. & Reicher, S. (1999). The intergroup dynamics of collective empowerment: Substantiating the social identity model of crowd behavior. *Group Processes & Intergroup Relations*, 2(4), 381–402. DOI: 10.1177/1368430299024005.

Drury, J. & Reicher, S. (2005). Explaining enduring empowerment: A comparative study of collective action and psychological outcomes. *European Journal of Social Psychology*, 35(1), 35–58. DOI: 10.1002/ejsp.231.

Drury, J. & Reicher, S. (2009). Collective psychological empowerment as a model of social change: Researching crowds and power. *Journal of Social Issues*, 65(4), 707–725. DOI: 10.1111/j.1540-4560.2009.01622.x.

Düker, J., Mellea, J. & Faßbender, D. (2025). Keine Entwarnung: Rechtsextreme Anti-CSD-Aufmärsche zwischen Fragmentierung und Kontinuität. CeMAS. <https://cemas.io/publikationen/keine-entwarnung/> [Zugriff: 14.11.2025].

European Union Agency for Fundamental Rights. (2024). EU LGBTIQ survey III: LGBTIQ equality at a crossroads: Progress and challenges: Country data - Germany.

Gehring, L. (2025, 11. August). Im Visier von Rechtsextremen: Mehr als 70 CSDs in 2025 wurden gestört. Amadeu Antonio Stiftung. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/im-visier-von-rechtsextremen-mehr-als-70-csds-in-2025-wurden-gestoert-145709/> [Zugriff: 14.11.2025].

Gottzén, L. (2025). Exploring the link between masculinity and violent extremism: Remasculinization as individual and political project. *Sociology Compass*, 19(8), e70100. DOI: 10.1111/soc4.70100.

Ipsos. (2025). LGBTQ-Studie zum Pride Month: Situation queerer Menschen weltweit verschlechtert, in Deutschland weiter hohe Akzeptanz. <https://www.ipsos.com/de-de/lgbtq-umfrage-pride-month-2025> [Zugriff: 09.10.2025].

Kalkstein, F., Pickel, G. & Niendorf, J. (2024). Antifeminismus und Antisemitismus – eine autoritär motivierte Verbindung? In O. Decker, J. Kiess, A. Heller & E. Brähler (Hrsg.), *Forschung Psychosozial, Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen: Leipziger Autoritarismus Studie 2024* (Originalausgabe, S. 161–180). Psychosozial-Verlag.

Kehoe, J. (2020). Anti-LGBTQ hate: An analysis of situational variables. *Journal of Hate Studies*, 16(1), 9–19. DOI: 10.33972/jhs.154.

Keil, A. (2020). "We need to rediscover our manliness...": The language of gender and authenticity in German right-wing populism. *Journal of Language and Politics*, 19(1), 107–124. DOI: 10.1075/jlp.19091.kei.

Kempf, W. (1984). Repräsentativität. Bibliothek der Universität Konstanz.

Kneuer, M. & Richter, S. (2018). Empörungsbewegungen: Der Einfluss von sozialen Medien auf die Protestbewegungen seit 2011. In N. Remus & L. Rademacher (Hrsg.), *Handbuch NGO-Kommunikation* (S. 249–276). Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-531-18808-9_15.

Kováts, E. (2018). Questioning consensus: Right-wing populism, anti-populism, and the threat of 'gender ideology'.

Sociological Research Online, 23(2), 528–538. DOI: 10.1177/1360780418764735.

Kulturbüro Sachsen e.V. (2025). Sachsen rechts unten 2025.

Küpper, B., Klocke, U. & Hoffmann, L.-C. (2023). Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland: Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. *Nomos*.

Latif, M., Blee, K., DeMichele, M. & Simi, P. (2025). The body in extremist white supremacism. *The British Journal of Sociology*, 76. DOI: 10.1111/1468-4446.70003.

Lehnert, E. (2010). „Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby“ – der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung. In Y. Müller (Hrsg.), „Was ein rechter Mann ist...“: Männlichkeiten im Rechtsextremismus (Bd. 68, S. 89–99). Dietz.

Litschko, K. (2025, 28. November). Bad Freienwalde: Folgenlose Attacke auf Vielfaltsfest. *taz*. <https://taz.de/Attacke-auf-Vielfaltfest!/6133440/> [Zugriff: 23.12.2025].

Lobban, R., Luyt, R., Martin, S., Brooks, A., McDermott, D. & Zawisza-Riley, M. (2020). Right-wing populism and safe identities. *NORMA*, 15(1), 76–93. DOI: 10.1080/18902138.2019.1701795.

Lochau, L. & Pohl, R. (2025). Queerfeindlichkeit sichtbar machen: Sicherheitsreport zu rechtsextremen Angriffen auf CSDs. Amadeu Antonio Stiftung. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2025/10/Amadeu-Antonio-Stiftung_Sicherheitsreport-2025.pdf [Zugriff: 14.11.2025].

Loick, D. (2021). Das Grundgefühl der Ordnung, das alle haben: Für einen queeren Begriff von Sicherheit. In M. Laufenberg & V. E. Thompson (Hrsg.), *Forum Frauen- und Geschlechterforschung: Band 49. Sicherheit: Rassismuskritische und feministische Beiträge* (1. Aufl., S. 266–286). Westfälisches Dampfboot.

Matheis, A. & Wüllner-Adomako, G. (2025, 17. Mai). Wegen Bedrohung: CSD in Gelsenkirchen kurzfristig abgesagt. *WAZ*. <https://www.waz.de/lokales/gelsenkirchen/article409040278/wegen-bedrohung-csd-in-gelsenkirchen-kurzfristig-abgesagt.html> [Zugriff: 14.12.2025].

MDR Sachsen. (2024, 13. Juni). Promis werben für CSD in Pirna - Tausende bei bunter Demo erwartet. MDR. <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/dresden/freital-pirna/csd-flagge-afd-tim-lochner-100.html> [Zugriff: 11.11.2025].

Mellea, J. & Düker, J. (2024). Eine neue Generation von Neonazis: Mobilisierungen gegen CSD-Veranstaltungen im Jahr 2024 durch rechtsextreme Jugendgruppen im Internet. CeMAS. <https://cemas.io/publikationen/neue-generation-neonazis-mobilisierung-gegen-csd-veranstaltungen/cemas-2024-11-research-paper-neue-generation-neonazis.pdf> (Zugriff: 14.12.2025).

Mokros, N. & Zick, A. (2023). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zwischen Krisen- und Konfliktbewältigung. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23 (S. 148–184). Verlag J. H. W. Dietz Nachf.

Muschenich, D. (2024, 17. August). Christopher Street Day in Leipzig: Faschisten auf dem Abstellgleis. taz. <https://taz.de/Christopher-Street-Day-in-Leipzig/!6030620/> (Zugriff: 14.11.2025).

Nilan, P., Roose, J., Turner, B. & Peucker, M. (2025). Masculinities, citizenship and right-wing populism in Australia. Journal of Intercultural Studies, 46(1), 1–18. DOI: 10.1080/07256868.2025.2481368.

OECD. (2023). The road to LGBTI+ inclusion in Germany: Progress at the federal and länder levels. OECD Publishing. DOI: 10.1787/977b463a-en.

Ohlendorf, V. & Wunderlich, M. (2019). Gewalterfahrungen von LSBTTIQ in Sachsen*. Landesarbeitsgemeinschaft Queeres Netzwerk Sachsen. https://www.queeres-netzwerk-sachsen.de/app/download/12257931621/Gewalterfahrungsstudie-LSBTTIQ-Sachsen_LAGQNS_2019-4.pdf (Zugriff: 07.11.2025).

Paxton, F. (2025). Right up their street? News media framing of the protest activities of far-right movement parties. Acta Politica, 60(1), 76–97. DOI: 10.1057/s41269-024-00334-w.

Polizeidirektion Zwickau. (2025, 16. August). Plauen: Polizeieinsatz anlässlich des Christopher Street Day [Pressemitteilung]. <https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/1089752> (Zugriff: 12.12.2025).

Queer.de. (2025, 16. Juni). „Abstrakte Bedrohungslage“: CSD-Demo durch Regensburger Altstadt abgesagt. https://www.queer.de/detail.php?article_id=53958 (Zugriff: 14.11.2025).

RAA Sachsen. (2025). Rechtsmotivierte, rassistische und antisemitische Gewalt in Sachsen 2024. RAA Sachsen e.V. <https://www.raa-sachsen.de/support/statistik/statistiken/rechtsmotivierte-rassistische-und-antisemitische-gewalt-in-sachsen-2024-9433> (Zugriff: 14.11.2025).

Rauh, C., Werner, E., Thesing, H. & Hofmann, M. (2022). Lebenslagen von lesbisch Personen in Sachsen: Ergebnisse und Handlungsbedarfe*. Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung.

Schlinkert, R., Schlinkert, S., Voss, M., Krüger, S., Mühle, R. & Mertes, M. (2023). Sachsen-Monitor 2023 (Dimap Tabellenbericht). dimap.

Selvanathan, H. P. & Lickel, B. (2019). Empowerment and threat in response to mass protest shape public support for a social movement and social change: A panel study in the context of the Bersih movement in Malaysia. European Journal of Social Psychology, 49(2), 230–243. DOI: 10.1002/ejsp.2502.

Traue, B. (2013). Visuelle Diskursanalyse: Von programmatischer Vorschlag zur Untersuchung von Sicht- und Sagbarkeiten im Medienwandel. Universität Augsburg.

Vahid-Moghtada, N. (2025, 3. Mai). Queer auf dem Land: Beleidigungen, tätliche Angriffe, Morddrohungen. MDR. <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/chemnitz/doebeln-rochlit/queeres-leben-bedrohung-csd-doeblen-bautzen-100.html> (Zugriff: 09.11.2025).

Vandello, J. A., Upton, R. A., Wilkerson, M., Kubicki, R. & Kosakowska-Berezecka, N. (2023). Cultural beliefs about manhood predict anti-LGBTQ+ attitudes and policies. Sex Roles, 88(9), 442–458. DOI: 10.1007/s11199-023-01365-x.

Venediger, J. (2025, 13. Juli). Wenn das Ordnungsamt den Strom abstellt: CSD Köthen trotz Schikanen. Queer.de. https://www.queer.de/detail.php?article_id=54324 (Zugriff: 04.11.2025).

Virchow, F. (2010). Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem rechten Verständnis „idealer Männlichkeit“. In Y. Müller (Hrsg.), „Was ein rechter Mann ist...“: Männlichkeiten im Rechtsextremismus (Bd. 68, S. 39–52). Dietz.

Volk, S. (2025). Pride im Visier: Rechtsextremismus, Queerfeindlichkeit und die aktuelle Bewegungsforschung. Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 38(3), 518–528. DOI: 10.1515/fjsb-2025-0047.

Wasenmüller, J. (2024, 22. November). Mehr Demos, mehr Teilnehmende und viel mehr Angriffe: Queere Demonstrationen in Sachsen 2024. taz. <https://taz.de/Queere-Demonstrationen-in-Sachsen-2024/!6049215/> (Zugriff: 12.11.2025).



IMPRESSUM

HERAUSGEBER*INNEN

Lea Bellmann, Bastian Stock
Agentur für Aufklärung und Demokratie e.V.
Dorfstraße 12, 01728 Bannewitz

Mail: umfrage@aufklaerung-demokratie.de

IN KOOPERATION MIT

Kulturbüro Sachsen e.V.
Rosa Luxemburg Stiftung Sachsen e.V.
Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen e.V.

AUTOR*INNEN

Lea Bellmann: lea@aufklaerung-demokratie.de
Bastian Stock: bastian@aufklaerung-demokratie.de

LEKTORAT

Alina Antonov und Hanne Tijman

LAYOUT UND SATZ

Nadine Rothe
www.nadine-rothe.de

FOTOS

Re:Protest Instagram: [@re.protest](https://www.instagram.com/re.protest)
Versa Red Instagram: [@versared.foto](https://www.instagram.com/versared.foto)
Pixel_Roulette Instagram: [@pixel_roulette](https://www.instagram.com/pixel_roulette)

DOI: 10.17605/OSF.IO/9X5TJ
ISBN: 978-3-86780-821-7

V.i.S.d.P.: Agentur für Aufklärung Demokratie e.V.

Redaktionsschluss: 02.02.2026

Die Mobile Beratung des Kulturbüro Sachsen e.V. wird gefördert durch:

Gefördert vom **im Rahmen des Bundesprogramms**



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ oder des BAFzA sowie des Freistaates Sachsen dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen und der Herausgeber die Verantwortung.

